



Hans-Peter-Stihl-Preis

Impressum

*Herausgeber:
Forum Region Stuttgart e.V.*

*V.i.S.d.P.: Dipl.-Betriebswirt (BA)
Ralf Jochen Schmid, Geschäftsführer*

*Geschäftsstelle:
Jägerstr. 30, 70174 Stuttgart*

*Das Forum Region Stuttgart e.V.
ist eine gemeinnützige Standort-
initiative, in der sich regionale
Persönlichkeiten für die Entwicklung
dieses GroBraumes einsetzen.*

*Informationen unter:
www.forum-region-stuttgart.de*

*Preisskulptur:
Gestaltet vom Stuttgarter Bildhauer
Hans-Dieter Bohnet*

*Bildquellennachweise:
DaimlerChrysler AG,
Forum Region Stuttgart e.V.,
Simon Granville,
Internationale Bachakademie,
Klaus Kuhnle,
Murat Marijan,
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG,
Südwestrundfunk,
Theaterhaus Stuttgart*

*September 2006
1. Auflage, 2.000 Stück*



Hans-Peter-Stihl-Preis

Eine Dokumentation

Die Preisträger des Hans-Peter-Stihl-Preises

- | | |
|---|--|
| <p>1999: Dr. Wieland Backes, Moderator SWR-Nachtcafé
Gründung und Förderung des Medienstandortes
und der Medieninitiative Region Stuttgart S 36</p> | <p>2003: VfB Stuttgart 1893 e.V., Bundesligamannschaft
Vorbildliche Jugendarbeit mit den „Jungen Wilden“
als Sinnbild für die Jugendarbeit regionaler Sportvereine S 20</p> |
| <p>2000: Wolle Kriwanek †, Sonderpädagoge,
1. Vorsitzender Rockstiftung Baden-Württemberg
Förderung des Musiknachwuchses,
Engagement für regionale Jugendarbeit S 32</p> | <p>2004: Werner Schretzmeier, Theaterhausleiter, Stuttgart
Erfolgreiche Realisierung eines neuartigen Konzeptes
aus Kultur, Sport- und Jugendarbeit am neuen Standort „Pragsattel“ S 14</p> |
| <p>2001: Hans Peter Stihl, Unternehmer,
Ehrenpräsident des DIHK und der IHK Region Stuttgart
Initiative zur Bündelung des unternehmerischen Engagements
für die Gründung der „Region Stuttgart“ S 28</p> | <p>2005: Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schrempf,
Vorstandsvorsitzender DaimlerChrysler AG
Dr.-Ing. Wendelin Wiedeking,
Vorstandsvorsitzender Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG
Standortbekenntnis und Förderung der Außenwirkung
des Standortes insbesondere durch die neuen Firmenmuseen S 6</p> |
| <p>2002: Dr. Helga Breuninger, Leiterin Breuninger Stiftung
Engagement für Langzeitarbeitslose (EXZET) und zur Schaffung
neuer kultureller Einrichtungen (Literaturhaus Stuttgart,
Kinder- und Jugendtheater Stuttgart) S 24</p> | <p>2006: KMD Prof. Dr. Dr. h.c. Helmuth Rilling,
Künstlerischer Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart
Internationaler „musikalischer“ Botschafter der Region Stuttgart S 40</p> |

Zielsetzung des Hans-Peter-Stihl-Preises

Mit der Verleihung des Hans-Peter-Stihl-Preises werden regionale Persönlichkeiten und Einrichtungen, die sich nachhaltig für die Entwicklung unseres Standortes engagieren, gewürdigt. Inhaltlich setzen sich die Preisträger für die Verbesserung der Infrastruktur oder des Ansehens der Region Stuttgart ein. Sie sind verantwortlich für modellhafte innovative Projekte oder „wirken“ persönlich als Botschafter der baden-württembergischen Hauptstadtregion.

Signalwirkung kommt dem Hans-Peter-Stihl-Preis ebenfalls zu, denn er rückt vielfältigste Aktivitäten und Maßnahmen in den richtigen Blickwinkel. In der Regel werden diese zwar öffentlich wahrgenommen, deren Bedeutung für die Region Stuttgart wird aber oftmals nicht gesehen.

Ansporn soll der Hans-Peter-Stihl-Preis für all diejenigen sein, die oftmals unbemerkt dazu beitragen, unsere Region auch weiterhin als erfolgreichen, zugleich aber auch lebenswerten und liebenswerten Standort zu erhalten und weiter zu entwickeln. Wir hoffen, dass die „ausgezeichneten“ Vorbilder auch für sie Motivation sind, ihr Engagement unverändert fortzusetzen.



Edmund Hug
Vorsitzender



Prof. Dr. h.c.
Matthias Kleinert
Kuratoriumsvorsitzender



Ralf Jochen Schmid
Geschäftsführer

Unsere Broschüre ist eine erste Momentaufnahme. Sie dokumentiert die bisherigen Preisträger. Zudem verdeutlicht sie, dass der Hans-Peter-Stihl-Preis seine Attraktivität aus den verschiedenen Segmenten, denen die Preisträger entstammen, bezieht. Dies unterstreicht auch die enorme Bandbreite des regionalen Engagements.

Der undotierte Hans-Peter-Stihl-Preis wird vom Forum Region Stuttgart seit 1999 jährlich vergeben. Als Partner und weiterer Träger tritt der Verband Region Stuttgart mit seiner Regionalversammlung auf.

Bis 2001 wurde der Preis unter der Bezeichnung „Regionaut“ geführt. Mit der Benennung nach Hans Peter Stihl, der als Preisträger 2001 vorgestellt wird, wurde nochmals dessen Engagement für die Gründung des Verband Region Stuttgart unterstrichen.

Aus einem Kreis von eingereichten Nominierungen wählt eine gemeinsame Jury von Forum und Verband Region Stuttgart den jeweiligen Preisträger aus. Die Jury besteht aus acht Personen unter der Leitung des Forum-Vorsitzenden Edmund Hug.

Preisträger 2005:

Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schrempf

Vorstandsvorsitzender DaimlerChrysler AG

Dr.-Ing. Wendelin Wiedeking

Vorstandsvorsitzender Dr. Ing h.c. F. Porsche AG

Günther H. Oettinger, MdL

Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg

Vorstandsmitglied

Forum Region Stuttgart e.V.

Laudatio



Dass ein Badener und ein Westfale in Württemberg Aufenthalts- und Arbeitsrecht bekommen, dass sie Karriere machen dürfen und tolle Preisträger sind, das zeigt schwäbischen Großmut und schwäbische Liberalität. Ich bin dankbar, dass beide Herren in Stuttgart, für Baden-Württemberg, aber auch weltweit erfolgreich tätig sind. Und darauf, dass sie als Arbeitgeber, als Unternehmer, als Mitbürger und als Sponsoren einen guten Beitrag dazu leisten, dass unser Land weltoffen, ökonomisch, sozial erfolgreich und liebenswert geworden ist.

Ich freue mich über den Hans-Peter-Stihl-Preis. Wenn sich Baden-Württemberg neben den großen Konzernen durch etwas auszeichnet, dann sind es die Familienunternehmen. Wir haben tolle Industriebetriebe im Land, aber große Industriebetriebe haben auch andere Länder. Große Industriebetriebe gibt es in München, Rhein-Main, Rhein-Ruhr – weltweit. Baden-Württemberg hat neben großen Industriebetrieben aber auch Familienunternehmen in der 2., 3. und 4. Generation zu bieten, die mit ihren Produkten, in ihren Nischen Weltmarktführer sind. Sie sorgen dafür, dass Baden-Württemberg in Deutschland

den besten Arbeitsmarkt, die größten Innovationen und die stärkste Verbundenheit von Unternehmen zum Land hat. Ich glaube, der Hans-Peter-Stihl-Preis ehrt die Wirtschaft und ehrt unser Land.

Deswegen zeichnen wir heute zwei erfolgreiche Unternehmer der bedeutendsten Branche unseres Landes aus. Beide haben bewiesen, dass sie ihren Standort, dass sie ihre Heimat, dass sie ihre Unternehmenszentralen stärken und Globalisierung als das Gegenteil davon sehen.

Die Globalisierung und der Wettbewerb haben viele Branchen und Produkte erreicht. Vermutlich ist in keiner Branche der Wettbewerb so hart wie in der der Mobilitätsbranche. Und in keiner anderen Branche ist sich der Verbraucher seiner Stärke so bewusst wie im Fahrzeugbau. Sie kennen alle Produkte der Welt. Und wenn ein Produkt aus Baden-Württemberg gekauft werden soll, in Baden-Württemberg und weltweit, dann muss es bei gleichem Preis mindestens gleich gut und bei höherem Preis deutlich besser sein. Bis heute haben beide Unternehmen durch ihre Vorstandsvorsitzenden erreicht, dass sie „preiswert“ geliebt sind. Preiswert, weil

das Produkt an Qualität und Know-how, an Innovation und Technik, an Sicherheit und Wiederverkaufswert weltweit seinesgleichen sucht.

Es bleiben, so ein Zitat von Jürgen Schrempf, ein Autobauer in Frankreich, einer oder zwei in USA, einer in Japan, vielleicht keiner in Italien übrig. Aber wir müssen erreichen, dass beide schwäbische Unternehmen und daneben noch Audi in Neckarsulm überlebensfähig sind. Und was Zentralität heißt, der Wert eine Unternehmenszentrale zu haben und nicht nur Produktionsort zu sein, sieht man, wenn General Motors weltweit umstrukturieren muss und plötzlich Standorte in Deutschland in Gefahr geraten. Wir sind froh darüber, dass Möhringen und Zuffenhausen die Orte der Unternehmenszentrale, die Orte der Vorstände sind und das Handelsregister in Baden-Württemberg der Ort des Eintrages für die beiden Weltkonzerne war, bleibt und hoffentlich immer bleiben wird.

Wir sind froh, dass die Fahrzeuge hier produziert werden. Froh aber auch, dass davor die Wertschöpfung in Forschung und Entwicklung Arbeitsplätze für junge Menschen bei uns sichert. Deshalb sage ich gerne beiden Unternehmen zu, dass Bildung und Wissenschaft, dass die Grundlagenforschung und Ausbildung der nächsten Generationen von Technikern, Arbeitern, Ingenieuren und Diplomkauleuten, auch in Zukunft die beste und stärkste Verbindung zwischen der Heimatregion, dem Land Baden-Württemberg einerseits und den beiden Unternehmen andererseits sein kann.

Jürgen Schrempf wurde in Freiburg geboren. Er ist heute 61 Jahre jung. Wer in



Freiburg geboren ist, dessen Weg führt nicht automatisch nach Stuttgart. Eher im Gegenteil. Wer in Freiburg geboren ist geht eher in den Weinbau oder zur Erzdiözese. Eigentlich wäre Pfarrer oder Winzer nahe gelegen, orientiert am Geburts- und Heimatort. Nach der klassischen Lehre als Kraftfahrzeugmechaniker schloss sich ein Studium an der Hochschule in Offenburg an. Und dann schon der Weg zu Daimler Benz. Vor 48 Jahren begann der Weg hier in Stuttgart. Hier auf schlossen sich verschiedene Führungsaufgaben an. Südafrika, mit Sicherheit für ihn der prägendste Ort. Überzeugend und engagiert ist er bis heute für Südafrika aktiv und leistet weltweit einen großen Beitrag, damit Südafrika unternehmerisch, wirtschaftlich, kulturell, sozial, medizinisch eine Perspektive bekommt. Er kam nach Stuttgart zurück, wurde Bereichsleiter für Nutzfahrzeuge, hat den Vertrieb übernommen und war dann bei Aerospace. Und wenn es in den letzten Jahren überhaupt einen innovativen Beitrag der Europäer gibt, EADS und der Airbus gehören zur besten Indus-

triepolitik von Unternehmen und Regierungen in den letzten 20 Jahren, mit denen Arbeitsplätze und Wertschöpfung in einem Wachstumsmarkt erreicht wurden.

Seit 10 Jahren ist er Vorstandsvorsitzender der Daimler Benz AG und später der DaimlerChrysler AG. Manche Entscheidung, die er getroffen hat, ist bis heute strittig. Und ob sie, und dass sie richtig war, sieht noch nicht jeder.

Dies ist ein Grundsatz aus der Landwirtschaft. Wachsen oder weichen gibt es auch im Fahrzeugbau. Ein Fahrzeugbauer der nicht alle 3 Kontinente, also die großen Märkte in Amerika, Asien und Europa erschließt, in allen Dreien produziert, geeignete Produkte für die Verbraucher und die Straßen in Amerika, Asien und Deutschland hat, wird auf Dauer nicht überlebensfähig sein.

DaimlerChrysler müsste und muss wachsen, damit der Konzern nicht übernommen wird. Deswegen wünsche ich

dem Konzern Wachstum im LKW-Bereich und im PKW-Bereich – mit Freightliner, mit Mercedes, mit Chrysler und Daimlerprodukten. Ich bin froh darüber, dass noch immer weltweit jeder Motor, der in eine Karosserie eingebaut wird, im Neckartal hergestellt werden kann. Ich finde der Lebensweg von Jürgen Schrempp war mutig und beachtlich und das Lebenswerk von Erfolg gekrönt. Seine Nachfolger werden auf diesen Erfolg aufbauen und er wird auch in 10 Jahren noch für alle kritischen Betrachter sichtbar sein.

Wendelin Wiedeking, 53 Jahre jung, geboren in Ahlen, in Westfalen. Eigentlich hätte sein Weg eher als Produktionsleiter zu Seidensticker führen müssen. Oder auch Pferdezüchter in Warendorf wäre nahe liegend gewesen. Er kam nach dem Studium direkt nach Stuttgart. Er war bei Porsche, ging wieder weg und kam zurück. Und als er zurückkam war dies das entscheidende Jahr für Zuffenhausen und die Porsche AG. Kein neues Produkt und kein Erfolg, das Aus lag nah. Kapital und Ressourcen waren weitestgehend aufgezehrt. Er aber hat Por-

sche in den letzten 14 Jahren auf einen einmaligen Erfolgsweg geführt. 100.000 Fahrzeuge in diesem Jahr, ich glaube 18.000 waren es damals, drei Modellreihen, bald vier, und ein Nimbus der einmalig ist. Porsche ist ein attraktives Produkt, das über den tatsächlichen Nutzen hinaus eine unglaubliche emotionale Ausstrahlung hat. Und er steht für Porsche, ist Mr. Porsche schlechthin. Dass er diesen Erfolg hat, hat auch mit seinem unbändigen Willen zu tun.

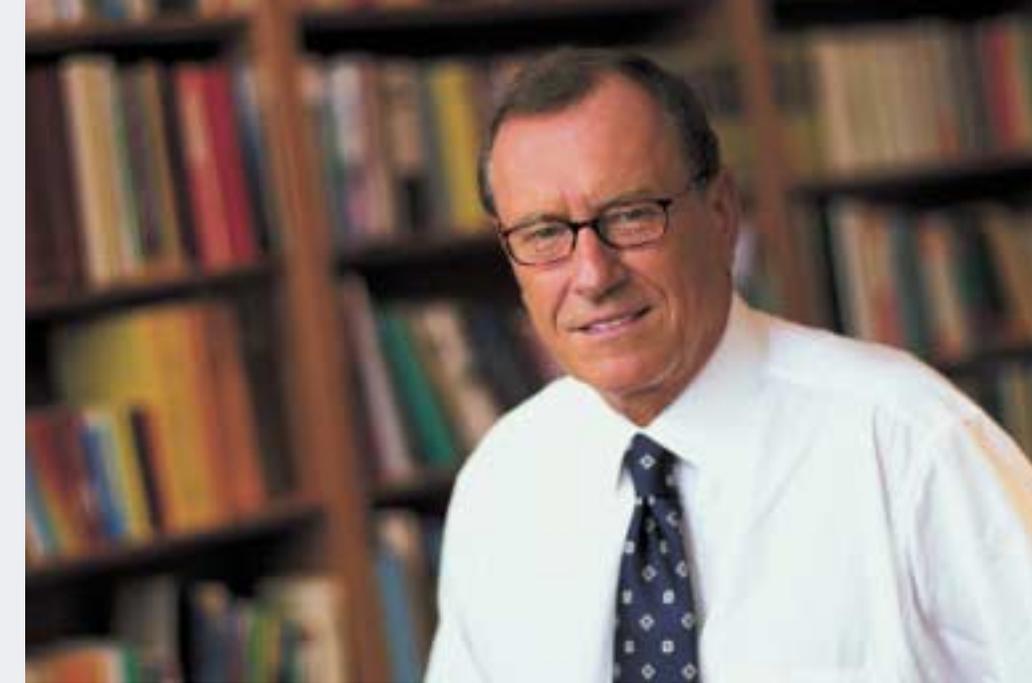
Beide sind Dickköpfe, beide sind von „leadership“ geprägt, beide haben aber auch Sozialkompetenz und können in hohem Maße teamfähig sein.

Von beiden Preisträgern kenne ich aus ihrer näheren Umgebung, von den Mitgliedern des Vorstandes aus den gemeinsamen Jahren, eigentlich nur begeisterte Bewertungen. Wer in ihrem Umkreis arbeiten kann und arbeiten darf, der hat mit Sicherheit keine Steinkühler-Pause, aber er ist hoch motiviert – und deswegen „leadership“ und Teamfähigkeit. Eine rationale und emotionale Bezogenheit zu ihren Pro-

dukten zeichnet beide Männer, zeichnet beide Unternehmer aus.

Einen großen Unterschied haben sie. Der eine schwört auf Diesel, der andere hält Diesel für Gift. Bei Daimler ist der Diesel längst ein Teil des Erfolges, bei Porsche wird er in keinem Fall eingebaut. Beide haben eines gemeinsam, sie bauen für Stuttgart ein Museum, das die Attraktivität Stuttgarts weiter und deutlich stärkt.

Und wir bauen darauf, dass es auch in Zukunft Unternehmerpersönlichkeiten gibt, die zu ihrem Heimatstandort in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg stehen. Und die, die es tun, stehen heute im Mittelpunkt. Ich freue mich sehr, dass beide gekommen sind und ihre Frauen ebenso. Und wir sagen vor ihrem Lebensweg und ihrem Lebenswerk Respekt und Dank. Wir bauen darauf, dass beide – in Ehrenamt und Hauptamt – noch viele Jahre bekenkende Baden-Württemberger sind und dass ihrer Aufbauarbeit in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weitere Schritte folgen.



**Prof. Dr. h.c.
Jürgen E. Schrempp
Vorstandsvorsitzender
DaimlerChrysler AG**

Erwiderung

Es ist für mich eine große Freude und Ehre, am heutigen Tag hier im Theaterhaus in Stuttgart gemeinsam mit Wendelin Wiedeking den Hans-Peter-Stihl-Preis 2005 entgegen nehmen zu können.

Dass ich heute diesen Preis entgegen nehmen darf, hat selbst meinen badischen Lippen ein schwäbisches „Heiligs Blechle“ entlockt.

Und da wir ja in vielen Dingen ähnlich denken, lieber Wendelin, stimmst Du mir sicher zu, dass wir genau diesem „heiligen Blechle“ auch die heutige Auszeichnung verdanken.

Wir beide werden heute stellvertretend für das ausgezeichnet, was unsere Produkte und unsere Unternehmen für Baden-Württemberg und insbesondere die Region Stuttgart bedeuten.

DaimlerChrysler und die Region Stuttgart sind seit jeher eng miteinander ver-

bunden. Hier ist die Wiege des Automobils. Und DaimlerChrysler ist eines der großen Traditionsunternehmen dieses Landes. Seit über 100 Jahren bauen wir die Premiumautomobile mit dem Stern. Hier in Baden-Württemberg – in der Region Stuttgart. Hier wo Generationen von Tüftlern und Ingenieuren mit Leidenschaft fürs Automobil den Mythos Mercedes-Benz geschaffen haben.

Und hier geben wir diesem Mythos ein neues Zuhause: Die „Mercedes-Benz Welt“ in Stuttgart-Untertürkheim. Sie schlägt die Brücke zwischen faszinierendem Museum und modernstem Autohaus. Sie spannt den Bogen von den ersten Schritten des Automobils bis zu seinen kühnsten Zukunftsvisionen.

Sie ist ein klares Bekenntnis zur eigenen Tradition und zum Standort Stuttgart. Ein Bekenntnis, dass wir von hier aus in alle Welt tragen. So auch im Weltmeisterschaftsjahr 2006.



- Wenn der Ball im „Gottlieb-Daimler Stadion“ rollen wird – übrigens das einzige Stadion, das auch während der WM seinen Namen behält.

- Wenn im „Carl-Benz Center“ die Fans mit lokalen Spezialitäten und perfekter Hotellerie verwöhnt werden.

- Wenn die Landesregierung das „Baden-Württemberg-Haus“ in unserer Mercedes-Benz Welt errichtet und gemeinsam mit unserem Unternehmen die Welt in Stuttgart willkommen heißen wird.

Meine Damen und Herren, mit unserem Stern tragen wir nicht nur die Marke Mercedes-Benz in die Welt. Unsere Fahrzeuge, genauso wie die von Porsche, tragen auch immer eine Botschaft der Region Stuttgart auf der Motorhaube. Eine Botschaft, die überall auf der Welt verstanden und die gerne gehört wird.

Unsere Produkte repräsentieren:

- Einen Standort für Spitzentechnologie, der seinesgleichen sucht.

- Eine einzigartige Forschungs- und Hochschullandschaft.

- Eine hervorragende Wertschöpfungspartnerschaft zwischen Mittelstand und Großunternehmen.

- Vorzeige-Unternehmen und Pionier-Unternehmer mit Schneid und Risikobereitschaft, die in der Region und weltweit erfolgreich sind.

Und gerade deshalb, lieber Herr Stihl, trägt der Preis, der heute verliehen wird, zu Recht Ihren Namen. Sie, Herr Stihl, haben für die Region über lange Jahre enormen Einsatz gezeigt. Sie haben die Reputation und das Image Ihrer Heimat entsprechend geprägt. Und ich übertreibe bestimmt nicht, wenn ich sage: Ohne Ihr beständiges

Werben, ohne Ihr „beharrliches Tremolo“ im öffentlichen und politischen Bereich, wäre der Verband Region Stuttgart wohl nicht zustande gekommen.

Herr Ministerpräsident, Sie werden sicher bestätigen können, dass Herr Stihl die Politik damals ein wenig zum Jagen tragen musste. Sie können es ruhig zugeben. Denn, wenn ich mich richtig erinnere, waren Sie, lieber Herr Oettinger, damals schon von Anfang an auf der richtigen Fährte.

Meine Damen und Herren, die Spuren von DaimlerChrysler führen in alle Welt. Wir sind ein globales, aber kein heimatloses Unternehmen. Dies gilt gerade dann, wenn Marktlage, Kostendruck und Wettbewerb auch uns zu schmerzhaften Maßnahmen bei der Mercedes-Car Group zwingen.

In letzter Konsequenz kommen wir damit unserer langfristigen unternehmerischen Verantwortung nach – und zwar für die Gesamtheit der Belegschaft an unseren deutschen Standorten. Denn:

- Es gilt auch in der Zukunft profitables Wachstum in der Region zu ermöglichen.

- Es gilt unsere Standorte langfristig zukunftsfähig zu machen.

- Es gilt hier vor Ort möglichst viele Arbeitsplätze nachhaltig zu sichern und dadurch auch die Region zu stärken.

Dies erfordert Flexibilität, Innovation und Erneuerung. Dies gilt für die Wirtschaft, und natürlich auch für die Politik. Hier im Land – und erst recht im Bund.

- Wir brauchen Veränderungsbereitschaft – über den kleinsten gemeinsamen Nenner hinaus.

- Wir brauchen zu allererst einen Mentalitätswandel.

- Wir brauchen bewusste Verantwortungspartnerschaft statt dogmatischem Festhalten an Gruppeninteressen – nur so schaffen wir den Wandel.

Aufbruchstimmung und Einsatzwille, Kreativität und Unternehmergeist, Tatkraft und Zuversicht – das sind die Funken, die jetzt überspringen müssen.

Das Modell Baden-Württemberg setzt dafür Maßstäbe. Verständnis für die Wirtschaft in der Politik und Verständnis für die Politik in der Wirtschaft. Ein Erfolgsmodell für ganz Deutschland. Der Beweis, dass in unserem ganzen Land das Potential zur Spitzenleistung steckt.

Dies verdanken wir nicht zuletzt auch einer vorausschauenden Landespolitik:

Baden-Württemberg hat früher als andere Bundesländer die Notwendigkeiten des globalen Wettbewerbs vorausgesehen.



Hier hat man verstanden, dass die Zukunftsfähigkeit eines Landes von seiner Innovationsfähigkeit abhängt.

In der Rückschau stehen Lothar Späth und seit Anfang der 90er Erwin Teufel für diese vorbildliche Standortpolitik.

Und wir alle wissen, dass Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Oettinger, als Fraktionsvorsitzender im Landtag und auch als Ministerpräsident schon oft bewiesen haben, dass diese „baden-württembergische Erfolgsformel“ auch Maßstab Ihres Handelns ist. Denn Sie haben diese Politik nicht nur unterstützt, sondern parlamentarisch durchgesetzt.

Profitable Produktivität und soziale Verantwortung durch Partnerschaft. Nur mit diesem Bewusstsein können wir gemeinsam dafür sorgen, dass das Land Baden-Württemberg und die Region Stuttgart auch weiterhin jeden Tag aufs Neue von der Pole Position aus starten können.

Nur wer sich bewusst auch an gesellschaftlichen Werten orientiert, wird auf Dauer das Vertrauen der Gesellschaft für sich und seine Produkte gewinnen können.



Verstand und Herz müssen Hand in Hand gehen. So bleiben unsere Unternehmen auch in Zukunft ein Aushängeschild für den ganzen Standort Deutschland.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, an der Entscheidung, dass Wendelin Wiedeking und ich heute gemeinsam den Hans-Peter-Stihl-Preis erhalten, waren Persönlichkeiten und Institutionen beteiligt.

Die Jury, unter dem Vorsitz von Edmund Hug. Der „Verband“ und das „Forum Region Stuttgart“. Ich verdanke diesen Preis aber im Grunde denjenigen, die tagtäglich mit ihrem Einsatz auf der Kommandoebene und im Maschinenraum unseres Unternehmens, dafür sorgen, dass wir Grund genug haben, zuversichtlich nach vorne zu schauen.

Ihnen widme ich diesen Preis.



Dr.-Ing. Wendelin Wiedeking
Vorstandsvorsitzender
der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG

Erwiderung

Keine Frage: Daimler wurde nicht nur viele Jahre vor Porsche gegründet, sondern ist auch schon immer deutlich größer gewesen als der kleine Sportwagen-Spezialist aus Zuffenhausen. Deshalb fällt das neue Mercedes-Benz-Museum in Cannstatt natürlich auch etwas größer aus als das künftige Porsche-Museum, das gerade gegenüber unserem Stammwerk entsteht. Ich muss schon sagen: Der grandiose Neubau, den DaimlerChrysler dort hinstellt, ist eine architektonische Glanzleistung, die meine Anerkennung verdient.

Um so mehr freue ich mich, dass die Juroren unser neues Museum ebenfalls für würdig befunden haben, mit einem Preis ausgezeichnet zu werden, der nach einer Unternehmerpersönlichkeit benannt wurde, die weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus eine herausragende Reputation genießt. Für diese besondere Ehre möchte ich mich beim Forum Region Stuttgart ganz herzlich bedanken.

Dass der Hans-Peter-Stihl-Preis in diesem Jahr gleich an zwei Personen vergeben wird, hat einen guten Grund: Daimler und Porsche sind historisch eng miteinander verbunden. Ich erinnere nur daran, dass es unser Unternehmen in seiner heutigen Form und an diesem Standort ohne Daimler wahrscheinlich gar nicht geben würde. Schließlich arbeitete Professor Ferdinand Porsche erst einige Jahre als Chefkonstrukteur und Vorstandsmitglied bei der Daimler Motoren AG in Stuttgart, bevor er hier 1931 sein unabhängiges Konstruktionsbüro gründete, aus dem nach dem Zweiten Weltkrieg der Sportwagenhersteller Porsche hervorging.

Und was ich ebenfalls nicht vergessen will zu erwähnen: Anfang der 90er Jahre, als Porsche die Probleme bis zum Halse standen, war es der große Nachbar aus Untertürkheim, der uns mit einem Produktionsauftrag geholfen hat, den Kopf über Wasser zu halten. So etwas verbindet. Deshalb pflegen wir bis zum heutigen Tag eine gute Nachbarschaft, auch wenn unsere Unternehmen heute in einigen Marktsegmenten im direkten Wettbewerb stehen.

Nehmen wir als Beispiel die „Porsche-Arena“, die derzeit unmittelbar neben der „Hanns-Martin-Schleyer-Halle“ in Sichtweite des „Gottlieb-Daimler-Stadions“ und des neuen „Mercedes-Benz-Museums“ an der Mercedes-Straße entsteht – wie ich schon sagte: in guter Nachbarschaft. Bescheiden, wie wir bei Porsche nun einmal sind, haben wir unseren Markennamen mitten hineingestellt in das Territorium, über dem der große Stern prangt.

Nicht, dass jetzt vielleicht der Eindruck entsteht, Porsche würde hier ein Trojani-

sches Pferd in das Zentrum des Daimler-Imperiums schieben. Auch wenn in diesem Weltreich eine sehr hübsche Tochter namens Mercedes wohnt, die von allen Seiten lüsterne Blicke auf sich zieht – lieber Jürgen, ich versichere Dir: Der David aus Zuffenhausen wird sie nicht antasten, Ehrenwort. Unser schwarzes Rössle, das einst dem Stuttgarter Stadtwappen entsprungen ist, tanzt ja bekanntlich gerade in der norddeutschen Tiefebene auf einer Burg mit dem Wolf. Da werden wir doch nicht gleichzeitig auch noch nach den Sternen greifen. Man mag Porsche heute vieles zutrauen – aber das wäre wirklich vermessen.

Meine Damen und Herren, wir bei Porsche haben in den vergangenen Jahren hart geschafft, vernünftig gewirtschaftet und eisern gespart – so, wie man es von einem Unternehmen, das das Attribut „schwäbisch“ trägt, zu recht erwarten darf. Nun, wo wir genügend Geld zusammengetragen haben und es uns leisten können, ist es an der Zeit, Häusle zu bauen. Und wenn ich von „Häusle“ spreche, dann nicht im Singular. Nein, es sind gleich drei geworden.

Den Anfang machte das Motorenwerk in Zuffenhausen. Seit Jahresbeginn fertigen wir hier sämtliche Aggregate, also das Herz eines jeden Porsche. Damit haben wir unser Stammwerk fit für die Zukunft gemacht und zugleich auch dem Wirtschaftsstandort insgesamt neue Impulse gegeben. Die Region Stuttgart zu stärken und ihr vielleicht ein wenig von dem zurückzugeben, was sie in den vergangenen 74 Jahren für Porsche bedeutet hat, stand auch bei den beiden anderen, schon erwähnten, Immobilieninvestitionen mit im Hintergrund: Dem

neuen Porsche-Museum und der Porsche-Arena – auch wenn Porsche die Arena nicht selber gebaut, sondern über den Erwerb der Namensrechte nur mitfinanziert hat.

Unsere drei neuen Häusle in der baden-württembergischen Landeshauptstadt sind ein klares Signal: Obwohl wir heute in allen Regionen der Welt präsent sind, obwohl wir uns in Leipzig inzwischen ein zweites Standbein geschaffen haben und obwohl Porsche seine Fühler jetzt auch noch in den hohen Norden ausgestreckt hat – unser Zuhause war, ist und bleibt dort, wo wir unsere Wurzeln haben und uns heimisch fühlen: in Zuffenhausen, in der Region Stuttgart.

Meine Damen und Herren, Stuttgart ist Stammsitz von zwei Unternehmen, die Geschichte geschrieben haben – Automobilgeschichte. Hier ist die Wiegenstube des Automobils. Und ich bin mir sicher: Von hier aus wird auch die Zukunft der Fahrzeugtechnik maßgeblich mitgestaltet werden.

Mit den neuen Museen von Daimler und Porsche wird die herausragende Bedeutung, die dieser Standort nicht nur für die deutsche, sondern auch für die internationale Automobilindustrie hat, noch einmal eindrucksvoll unterstrichen. Denn was auch immer künftig noch passieren mag und welche tiefgreifenden Umwälzungen wir in dieser schnelllebigen Zeit noch erleben werden – eines hat Bestand: zwei Automobilmuseen als Orte der Rückbesinnung auf die historische Entwicklung einer großartigen technischen Errungenschaft, die einst hier in Stuttgart angestoßen wurde und unsere Welt entscheidend verändert hat.





Preisträger 2004: Werner Schretzmeier Theaterhausleiter, Stuttgart

Edmund Hug
Vorsitzender Forum Region
Stuttgart e.V.

Laudatio

Heute sind wir bereits zum zweiten Mal mit einem offiziellen Anlass hier im neuen Theaterhaus am Stuttgarter Pragsattel zu Gast. Damals, vor rund einem Jahr, waren wir alle, sofort als wir es betraten, vom Zauber dieses Hauses gefangen. Und ich muss sagen, dieser Zauber ist nach wie vor vorhanden. Er hat sich sogar noch verstärkt durch viele kleine Arrangements, die liebevoll vom Theaterhaus-Team gestaltet wurden.

Wie viele von Ihnen wissen, war der Anlass den ich meine, der Frühjahrsempfang „Region für Olympia“, den das Forum im März 2003 zur Unterstützung der Olympia-Bewerbung organisierte. Vielleicht erinnern Sie sich auch daran, dass



dieser Empfang zu einem Zeitpunkt stattfand, als das Haus offiziell noch gar nicht in Betrieb war. Mit Unterstützung der Stiftung Pragsattel erhielten wir ein kleines Dankeschön dafür, dass das Kuratorium das Projekt „Neues Theaterhaus“ bereits bei seiner theoretischen Entstehung unterstützte. Dies war für uns eine große Ehre.

Bereits in Wangen war es den Theatermachern um Werner Schretzmeier gelungen, einzigartige Highlights zu setzen, die international Beachtung fanden bzw. heute noch finden. Ismail Ivo's viel beachtetes Tanztheaterensemble, das dann leider von Weimar abgeworben wurde, bringt noch heute mit seinen Gastspielen seine Verbundenheit zum Theaterhaus zum Ausdruck. Dirty Dishes, und viele weitere Erfolgsgeschichten schrieb der Preisträger auch durch seine eigenen Stücke, die ebenso zu viel beachteten Erfolgen avancierten wie die Jazz-Open, die die international

renommiertesten Jazzmusiker nach Stuttgart führten. Schretzmeiers jüngster Coup wird auch Woody Allen ins Theaterhaus bringen, wo dieser ein Konzert gibt – zum Auftakt seiner Gastspiele in Deutschland.

Geschichten, die erzählen, wie es zu tiefen Freundschaften Schretzmeiers mit nationalen und internationalen Pop- und Rockmusikern kam, gibt es zuhauf. Dass diese Freundschaftsbande aber auch zu namhaften Politikern führen, wird Sie nicht verwundern, vielleicht etwas erstaunen. Namen wie Johannes Rau und Gerhard Schröder sind für ihn keine Zeitungslektüre. Nicht nur im Schorndorfer Gemeinderat, sondern auch mit diesen führenden Köpfen hat Werner Schretzmeier, als Mitglied des JUSO-Bundesvorstandes bei der SPD seine ersten politischen Kämpfe ausgefochten. Diese Kämpfe mußte er dann als Kulturschaffender mit den regionalen Politikern fortführen.

Es gibt soviel über den Preisträger zu erzählen, beispielsweise seine ersten Schritte als Filmemacher beim Süddeutschen Rundfunk, dessen Risikobereitschaft Freiräume für einen „renitenten“ Kulturschaffenden zu gestalten, bewundernswert war. Heute, wo ich mich sowieso frage, wo das Konzept des SWR hingeht, wäre dies undenkbar. Der Aufbau der Manufaktur in Schorndorf. Ab 1985, Schretzmeier verschlug es von Schorndorf nach Stuttgart, dann das Theaterhaus in Wangen, das mit einem völlig neuen Angebot die hiesige Kulturszene gehörig durcheinander wirbelte. Erwähnen muss man an dieser Stelle vor allem auch Manfred Rommel, der damals eine gemeinsame Wellenlänge mit Schretzmeier fand. Dies führte dazu, dass er seitens der Stadtverwaltung die Grundlagen



dafür schaffen konnte, dieses Kulturexperiment in Stuttgart zu unterstützen. Der Erfolg des Theaterhauses wiederum brachte den nächsten Schritt. Nachdem Schretzmeier eine leer stehende Fabrikhalle auf dem Pragsattel fand, gab er seinen Ideen freien Lauf und so entstand der neue Standort am Pragsattel mit einem einmaligen neuen Konzept.

Meine Damen und Herren, Sie sehen es selbst, das Haus ist in seiner Kapazität verdoppelt, wenn ich richtig informiert bin, wird es noch mit demselben Team betrieben, wie das alte Theaterhaus in Wangen – eine wahnsinnige Leistung. Kompliment an alle Beteiligten.

Inzwischen wird das Theaterhaus in einem Atemzug mit den großen international ausstrahlenden Kultureinrichtungen der Region Stuttgart genannt. Und dies auch zu recht.

Ich möchte gerne ein Zitat von einem Freund Schretzmeiers heranziehen, das

sehr charakteristisch ist. Es stammt übrigens von Wolfgang Dauner und betrifft die Zeit als Fernsehmacher in den 70er Jahren: „Wir haben uns immer gefragt, warum unser Publikum so jung ist. Eine ganz interessante Analyse hat jetzt der Albert Mangelsdorff gemacht. Und zwar hat er gesagt, daß wir uns nicht etwa einbilden sollten, Idole zu sein für das Publikum, wie die Popstars das sind. Vielmehr würden die jungen Leute sich wünschen, daß so ihre Väter aussehen, wir also die Idealbilder ihrer alten Herren sind! Und ich hab darauf geantwortet, dann wären wir eigentlich total aus dem Schneider im Gegensatz zu den Popstars, deren Zeit abgelaufen ist, wenn sie einen dicken Bauch kriegen, während wir erst jetzt richtig loslegen.“

Sie fragen sich vielleicht, wieso ich dies alles erzähle, wenn es doch eigentlich die Aufgabe der Laudatorenrunde ist, die Lobrede auf den Preisträger zu halten. Sie brauchen keine Angst zu haben, diese Runde hat noch genügend in der Hinterhand.



Mit diesen Ausführungen will ich gerne den Bogen zur Jury-Arbeit für den Hans-Peter-Stihl-Preis schlagen. Dies soll verdeutlichen, wie leicht uns die Entscheidung dieses Jahr fiel, denn auch in diesem Jahr standen wieder viele interessante und attraktive Namen auf der Vorschlagsliste. Natürlich auch der von Werner Schretzmeier und seinem Theaterhaus-Team. Wie in den zurückliegenden Jahren stimmte die Jury auch in diesem Fall sofort darin überein, dieser Kombination aufgrund der Erfolge des neuen Kulturtempels am Pragsattel den Zuschlag zu erteilen. Und, an meinen Ausführungen konnten Sie dies bereits erkennen, es war für die Jury geradezu motivierend, ein solches Talent zu bewerten. Zumal uns nur ein Bruchteil dessen bekannt war, was heute alles zum Vorschein kommt.

Erlauben Sie mir auch noch einen kurzen Schwenk zur Außenwirkung des Standortes. Unsere Region arbeitet an ihrem Image, mit der Konsequenz, dass das

vielfältige, attraktive und umfassende Angebot, das die Region auf verschiedenen Gebieten repräsentiert, positiv nach außen getragen werden muss. Dies betrifft auch den Kulturstandort Region Stuttgart.

Hier gibt es herausragende Einrichtungen, um die wir bundesweit beneidet werden. Ich muss nicht viele nennen, Sie kennen sie alle. Egal, ob Theaterhaus, das einzigartig in Deutschland mit seinem Konzept aus Kultur, Sport und Jugendarbeit ist, oder die 5-malige Staatsoper des Jahres, das Schiller Nationalmuseum mit Literaturarchiv in Marbach, die Staatsgalerie einzigartig in ihrer architektonischen Form, der Standort als Hip-Hop-Hochburg in Deutschland, das Haus des Dokumentarfilms, das mit seiner Stuttgarter Schule weltweit als die qualitativ herausragendste Lehrmethode in diesem Segment gilt, Musik der Jahrhunderte, diese Einrichtung unterstreicht die kulturelle Experimentierfreude von Stadt und Land, das Stuttgarter Ballett, jahrzehntelang führend in der Welt

und nicht zu vergessen „Die Kleine Tierchau“ von der wir heute noch mehr sehen und hören werden.

Ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung hat dies im vergangenen Jahr auf folgenden Nenner gebracht: Schamhafte Schöne – Verkannte Metropole: Stuttgart ist eine Kulturstadt von Rang mit Imageproblemen. Nie wird man von einem Stuttgarter hören, dass er selbst an seinem Wohnort eines der schönsten, noch aus alter Zeit erhaltenen Opernhäuser Deutschlands hat. Er hält vielmehr streng an dem Glauben fest, er lebe in der musikalischen Provinz und in der ästhetischen Wüste. Lokalstolz zu pflegen hätte Stuttgart Grund genug. Tatsächlich ist es seit den Anfängen der Bundesrepublik eine Hauptstadt der Avantgarde. Diese Zeit hat auch das Publikum gebildet, das sich jedem Experiment gegenüber lern- und urteilsfähig zeigt. An die Avantgarde der Nachkriegszeit konnte sich in den sechziger und siebziger Jahren, mit Peter Palitzsch und Claus Peymann, die Revolution des Theaters anschließen. Kultur ist die Welt des Scheins – das protestan-



tische und pietistische Bürgertum aber, das in Stuttgart in früheren Jahrhunderten stets im Widerspruch zur Residenz stand, verdächtigte den schönen Schein als aristokratische Genusswelt. Als die Bürger schließlich ihrem Herzog die kulturelle Kompetenz entwandten, hat sich der religiöse Enthusiasmus der Kunst bemächtigt. Die Verbindung eines bürgerlichen Liberalismus mit dem württembergischen Pietismus charakterisiert bis heute die Einstellung des Publikums zur Kunst. Das Gemütliche und Gewohnte langweilt die Stuttgarter; den radikalen Bruch mit der Konvention hingegen akzeptieren sie, sofern er mit Anstrengung betrieben wird und von Ernst getragen ist. Avantgardistische Inszenierungen vertreiben hier nicht das Publikum, sondern ziehen es an. Die Begeigerungsfähigkeit aber wird vom Pflichtgefühl regiert, das sich vom bloßen Experiment und seinem spektakulären Auftritt nicht täuschen lässt. Deshalb ist Stuttgart eine Stadt ohne Stars, ohne Aufregungen, ohne Klatsch, ohne Skandal – und eben auch eine stumme Stadt. Fast möchte, wer die Kunst liebt, wünschen,



dass Stuttgart seiner ernsten Haltung ihr gegenüber treu bliebe und die Schelte der Provinzialität weiterhin ertrüge.

Sie sehen, die vielen Kultureinrichtungen und Akteure unserer Region genießen einzeln einen herausragenden Ruf und sie werden in Fachkreisen euphorisch wahrgenommen. Es gelingt uns aber nicht, dieses umfassende Angebot gebündelt so zu präsentieren, dass dadurch deutlich wird, welch einmaliger Kulturstandort dies ist. Der Intendant der Staatsoper Klaus Zehelein sprach bei unserer letzten Mitgliederversammlung davon, dass es uns nicht gelingt, die vielen Kultur-Leuchttürme unserer Region zusammenzubringen.

Im vergangenen Jahr wurde der VfB Stuttgart von uns ausgezeichnet. Sie, lieber Herr Schretzmeier, hielten die Laudatio. Dies führte dazu, dass viele Spieler des VfB heute zu den Stammgästen im Theaterhaus zählen. Eine Podiumsdiskussion, vor kurzem vom Forum in Schorndorf organi-

siert, kam zum Ergebnis, dass ein sogenanntes Cross-Over-Marketing dazu beitragen könne, die Region positiv nach außen darzustellen. Theaterhaus und VfB Stuttgart, das ist eine solche Kombination, die funktioniert, die diese Aufgabe übernehmen kann und die gegenseitig Neugier macht auf mehr.

Lieber Herr Schretzmeier, ich hoffe, dass Sie uns als künftiger „Regionaut“ mit Ihrem Ideenreichtum, Ihrer Erfahrung und Ihrem Engagement behilflich sind, gerade diese Haltung ins Positive zu kehren und den Kulturstandort in die Welt hinaus zu tragen.

Zum Abschluss darf ich nochmals meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen, Ihnen lieber Herr Schretzmeier und natürlich auch Ihrem Theaterhaus-Team sowie der Stiftung Pragsattel, die bei der Realisierung des neuen Hauses ebenfalls ein Garant für eine erfolgreiche Umsetzung war.

Werner Schretzmeier Theaterhausleiter, Stuttgart

Erwiderung

Ich freue mich über die Auszeichnung, ich freue mich sogar sehr über diesen Preis. Ich darf das auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen sagen, die mit diesem Preis ihre sehr, sehr gute Arbeit gewürdigt bekommen.

Sehr geehrter Herr Stihl, Ihnen auch unser spezieller Dank für Ihre Unterstützung zur Realisierung des neuen Theaterhauses. Sie haben mit Ihren vielseitigen Möglichkeiten dieses Projekt immer gefördert, bleiben Sie an unserer Seite, wir werden Ihre Hilfe auch in der Zukunft brauchen, wir fühlen uns von Ihnen verstanden.

Den Laudatoren selbstverständlich mein herzlichster Dank, ich werde mich weiterhin bemühen, die lobenden Worte, die sie angestimmt haben, die ich, die wir als Verpflichtung ansehen, unsere Aktivitäten auch für die Zukunft so zu gestalten, dass dieses Haus, das Stadt und Land und die Stiftung Theaterhaus Pragsattel uns in die Hand gegeben haben, erfolgreich bleibt, soziale Sensibilität uns nicht abhandeln kommt und die Unabhängigkeit, die bisher für uns ein entscheidendes Motiv war, all das, weiterhin Merkmal dieses Betriebes ist. Wir übernehmen gerne die Verantwortung auf die ihr Lob aufbaut. Ihr Lob wird uns Anregung sein, nicht nachzulassen, im Gegenteil, noch besser zu werden. Denn allein dieses Motiv wird uns konkurrenzfähig halten.



Ihre Anerkennung macht uns stolz, macht uns Mut dem nicht immer leicht zu bewältigenden Alltag kraftvoll zu begegnen. Wir stehen nun in der Reihe von erstklassigen Personen und einem im wahrsten Sinne des Wortes erstklassigen Verein für Bewegungsspiele, wir wissen, dass damit auch ein Auftrag an uns ergeht: Mit unserer Kulturarbeit dazu beitragen – neben vielen anderen selbstverständlich, dass die Region Stuttgart erstklassig bleibt. Meine Damen und Herren, wir nehmen den Auftrag an!!!

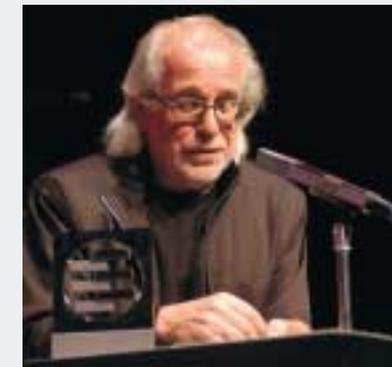
Das Theaterhaus versteht sich als Kulturort für die Region, sind doch von den 265.000 Besucherinnen und Besuchern, die zwischen dem 29.03.03, dem Eröffnungstag des neuen Hauses und dem 31.05.04, also in 14 Monaten, über den Ticketverkauf erfasst wurden, ca. 65 % Menschen aus der Region oder bildlich gesprochen aus dem Kranz der die Landeshauptstadt umschließt. Jetzt gibt es auch Personen die nicht müde werden, vom Rand Stuttgarts zu reden. Rand als negativer Begriff, an den Rand gedrängt, nur die Funktion des Randes zu sein ... all denjeni-

gen muss gesagt werden, ohne Rand gibt es kein Zentrum, ohne Rand gibt es keinen Zusammenhalt, der Rand stabilisiert diese Region, er ist genauso wichtig wie das Zentrum, die Stadt Stuttgart. Ergo, die Stadt Stuttgart muss von uns allen gewollt werden, muss das erklärte Zentrum sein, muss nicht mit Neid betrachtet werden, sondern soll eine Landeshauptstadt sein, die von dieser wirtschaftlich, kulturell und sozial so erfolgreichen Region als Zentrum gewünscht ist. Zusammen sind sie der Motor des Bundeslandes, auch wenn das von einigen verantwortlichen Menschen dieses Landes krankhaft verdrängt wird. Dies zu sagen war mir schon lange ein Bedürfnis.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei meiner Frau, Freundin, Partnerin. Sie ist seit 35 Jahren an meiner Seite und macht jeden Blödsinn, der mir so einfällt, mit. Die letzten 20 Jahre hätte ich so nicht gestalten können, wenn sie mich nicht so gut mitfinanzieren würde. Ihr Erfolg beim Film- und Theatergeschäft macht es mir möglich mit diesen bescheidenen finanziellen Mitteln, die dem Theaterhaus bei der Bezahlung seines

Personals zur Verfügung stehen, auszukommen. Wir teilen hier das Geld so gut es geht, unter den Beschäftigten auf. Im Schnitt verdient man hier brutto 2.400 Euro. Das höchste Gehalt liegt brutto bei 3.300 Euro, das niedrigste bei 1.500 Euro.

An dieser Stelle, stellvertretend für das gesamte Personal, meinen herzlichen Dank an meinen Geschäftsführerkollegen Willi Friedmann, der mit seiner Arbeit sehr wesentlich zum Erfolg des Hauses beigetragen hat. Ich denke an meinen Kollegen und



Freund Günter Brombacher, der als Schauspieler von Beginn an dabei ist und viele, viele Menschen mit seinem Spiel begeistert hat und für das Haus gewonnen hat. Ich denke an Peter Grohmann, der speziell in den ersten Jahren in Wangen viel dazu beigetragen hat, dass wir damals so gut aus den Startlöchern kamen. Ich denke an die Kolleginnen und Kollegen des Theaterhaus-Vorstandes, die seit 1985 ihre Hand über mein Tun halten. Und ich denke an Ekkehard Ensslen-Holl, der mit seiner

finanziellen und politischen Kompetenz dieses Haus mitentwickelt hat und der seit vier Jahren der Vorsitzende der Stiftung Theaterhaus Pragsattel ist. Die Stiftung trug die Realisierung dieses neuen Hauses organisatorisch, mit dem ein oder anderen stattlichen Betrag und als Projektmanagement. Ehrenamtlich wurden bisher 25.000 Stunden von den Mitgliedern des Vereinsvorstandes, des Stiftungsverbandes und der TH-Planungsgruppe erbracht! Darüber hinaus hat die Stiftung erreicht, dass durch die privatrechtliche Rechtsform im Baufortschritt und im Preis-Leistungsverhältnis eine Immobilie entstand, die sensationell günstig ist. Wir kennen die Kubikmeterpreise vom neu errichteten Theaterzentrum Tagblattturm, wir kennen die von der neuen städtischen Galerie. Die Unterschiede sind erheblich. Die politischen Verantwortlichen dieser Stadt kennen sie auch und trotzdem soll auf Drängen der Stadt Stuttgart diese Stiftung wieder aufgelöst werden, damit die Immobilie wieder in den Besitz der Stadt übergeht.

Herr Oberbürgermeister, wir haben hier bisher viel geleistet, wir haben keine Angst vor dem Risiko, wir sind es gewohnt mit größter Verantwortung umzugehen und trotzdem haben wir zum ersten Mal Angst: Um unsere Unabhängigkeit, um unsere Motive, um unsere, von uns gestalteten Existenzen! Wenn diese Stiftung aufgelöst wird und wir Mieter in einer städtischen Immobilie werden, sind wir trotz vielleicht wasserdichter Mietverträge Abhängige von der Gunst des Vermieters, der gleichzeitig Subventionsgeber ist. Jeder weiß, dass eine solche Doppelfunktion unterschiedlichst eingesetzt werden kann. Die personelle Besetzung eines Gemeinderates, eines Oberbürgermeisters, viele

städtische Ämter werden enormen Einfluss auf die Funktion eines solchen Hauses haben, ganz abgesehen davon, dass augenblicklich gerade mal 45 Personen dieses 2.000 Plätze Haus betreiben. Zwischen 29.03.03 der Eröffnung und 31.05.04 in 14 Monaten haben hier 998 Veranstaltungen und Vorstellungen stattgefunden. Fast 1000 Veranstaltungen in 14 Monaten, das sind durchschnittlich 71 im Monat, städtisches Personal dafür müsste verdoppelt werden und die Bezahlung würde enorm ansteigen. Alles bekannte Fakten. Ich denke auch, unstrittige. Und trotzdem soll die Stiftung aufgelöst werden.

Allein schon die Tatsache, dass die Stadt, die ja zur Stiftungsgründung rät, den Stiftungsgedanken so wissentlich zur Karikatur macht, ist atemberaubend. Es kann doch nicht ihre Absicht sein, Herr Oberbürgermeister, eine Stiftungsgründung gut zu heißen um dann, wenn alle finanziellen Vorteile dieser Stiftung erreicht sind, sie wieder aufzulösen. Das kann nicht ihre Absicht sein, da bin ich fest davon überzeugt. Ich bitte Sie und das zum Abschluss: Wirken Sie ein auf die politischen Verantwortlichen dieser Stadt, dass dieser für das gesamte Stiftungswesen schlimme Schritt, rückgängig gemacht wird. Niemand wird sein Gesicht verlieren, es ist ein Zeichen der Größe auch mal eine Entscheidung, die in die falsche Richtung läuft, zu korrigieren. Wenn Sie diesem Haus eine gesunde Zukunft schenken wollen und ich gehe davon aus, dann nehmen Sie Herr Oberbürgermeister und die hier anwesenden politisch verantwortlichen Damen und Herren die Befürchtung der TH-Belegschaft ernst und setzen sich dafür ein, dass dieses Haus seine Stiftung behält und in Ruhe seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen kann.

Preisträger 2003: VfB Stuttgart 1893 e.V.



Werner Schretzmeier
Theaterhausleiter, Stuttgart

Laudatio

„Faszination Fußball! Faszination VfB! Identitätsstifter!“

„Soundcheck ist um 17 Uhr, Saalöffnung um 19 Uhr, das Konzert beginnt um 20 Uhr. Seit einer Viertelstunde bin ich runter von der Autobahn und kurve auf Landstraßen dem Veranstaltungsort entgegen. Im Radio läuft Sport: Heimspiel des VfB, er liegt mit einem Tor hinten. Es ist spannend. Ich fahre untertourig im dritten Gang durch die nördlichste Ecke des Sendegebiets von SWR, in jeder Geländesenke taucht der Reporter ins Ätherrauschen ab. Drauf auf's Gas, schnell auf die nächste Anhöhe, und schon höre ich wieder die vertraute Reporterstimme. Hab ich was verpasst? Ich wage nicht auf einen anderen

Sender umzusteigen. Mich interessiert nur der VfB. Kurz nach 17 Uhr, ich stehe an der Halle, fast pünktlich. Ich warte auf die Schlusskonferenz. Noch immer liegt der VfB hinten. „Wolle komm rein, wir müssen Soundcheck machen!“ Flo, unser Mädchen für alles, schlägt mit der Hand aufs Auto-dach. Ich muss meinen VfB allein seinem Schicksal überlassen.“

Diese kleine Geschichte endet mit den Sätzen: „Das Konzert ist aus. Erschöpft und glücklich über den Erfolg, aber immer noch in Gedanken bei meinem Verein, hör ich auf der Fahrt ins Hotel im Autoradio, dass der VfB doch noch gewonnen hat. Das Wochenende ist gerettet!“ Man hört plötzlich den Stein aufplumpsen, der ihm vom Herzen gefallen ist.

Diese Geschichte hat Wolle Kriwanek aufgeschrieben. Er, der einer der ersten Preisträger dieses wichtigen Regionalpreises war. Er, der viel zu früh verstorben ist. Er, der mit dieser kleinen Geschichte das erzählt, was viele Tausende am Wochenende erleben – verhindert durch Beruf oder Familie, aber fiebrig vor Neugier: Wie geht es dem VfB? Wie steht das Spiel? Faszination Fußball! Faszination VfB: Identitätsstifter!

In den letzten beiden Tagen habe ich mehrere SMS auf meinem Handy gehabt, die dem VfB viel Erfolg wünschen und vor allem den zweiten Platz, der die direkte Teilnahme an der Champions League bedeutet. Mein Theaterkollege Conny Littmann, gleichzeitig auch Fußballpräsident von St. Pauli, ist ebenso dabei gewesen wie mein Freund Udo Lindenberg. Er schreibt: „St. Pauli wird wieder auftauchen, und der Tanker VfB soll jetzt bloß keine Fahrt verlie-



ren. Ahoi, vom Küstenwächter Udo.“ Und aus Frankfurt mailte mir gestern der Konzertveranstalter Hermjo Klein: „Werner, sag dem VfB, sie sollen jetzt endlich den Sack zumachen und Zweiter werden.“ Eine hessische Aufforderung.

Der VfB ist in der Zwischenzeit wieder eine nationale Größe, die ganz offensichtlich große Neugier auslöst – etwas, was sich viele im Showgeschäft oder in der Theaterwelt von Herzen wünschen. Und sicherlich sehr erheblich hat dazu die heute auszeichnende „vorbildliche Jugendarbeit“ dieses Vereins beigetragen. Der VfB Stuttgart, meine Damen und Herren, betreibt die erfolgreichste Jugendarbeit eines Fußballvereins in Deutschland. Acht bedeutende Meistertitel in der A-Jugend und vier bei den B-Junioren sind der eine Teil der Medaille. Es kommen noch zwei Vize-Meisterschaften dazu – um genau zu sein. Der andere Teil ist die vorbildliche Ausbildungsstruktur, die der VfB anzubieten hat. Ein Netzwerk von Möglichkeiten zur Qualifikation von fußballerischem Können, das nun in dieser Saison voll zum Tragen kommt und mit den bis-

herigen Erfolgen ein großartiger Beleg dafür ist, dass die Investition in die Zukunft ohne Alternative ist. Der einzig gangbare Weg, um sich ein klein wenig unabhängiger zu machen, was in diesem harten Fußballgeschäft schon enorm viel bedeutet.

Diese Jugendarbeit, diese erfolgreiche Basis des VfB, wird von vielen Menschen gestaltet, denen an dieser Stelle unser ganzer Respekt gehört, denen man Komplimente machen muss, wo ein herzliches „Dankeschön“ mehr als angebracht ist. Zwei Namen, stellvertretend für die vielen Haupt- und ehrenamtlichen Betreuer: Frieder Schrof, der seit 18 Jahren als Jugendleiter im Amt ist und alle Auf's und Ab's hautnah miterlebt hat, und Thomas Albeck, der Jugendkoordinator, der gleichzeitig als Trainer der A-Junioren sportlich erfolgreich ist.

Ich möchte aber auch die erwähnen, die eine sehr wichtige Funktion für eine so erfolgreiche Jugendarbeit erfüllen: die vielen Mütter, Väter, Geschwister der jugendlichen Fußballer. Da muss mancher Trost erteilt werden; da heißt es, Frustbekämp-

fung in den verschiedensten Formen vorzunehmen, manche Entbehrung und immer wieder Zuneigung, Zuneigung für das Kind das Fußball spielt. Diesen Motivatoren im Hintergrund ebenfalls ein sehr herzliches Dankeschön.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Teil des Netzwerkes Jugendarbeit beim VfB stellt das seit 1980 bestehende VfB Jugendhaus in Bad Cannstatt dar. Sieben Nachwuchsspieler haben dort optimale Bedingungen für Training und Schule und nochmals muss ich Namen nennen, die gerade für diesen Teil der Jugendarbeit rund um die Uhr zur Verfügung stehen: Die Familie Schelchshorn, die diesen Jugendlichen das Gefühl gibt, es fehlt an nichts. Mit Timo Hildebrand und Ahmed Hosny begannen bereits zwei Bundesligaspieler ihre Karriere im Jugendhaus und wenn ich gerade bei Spielernamen bin: Ioannis Amanatidis, Andreas Hinkel und Kevin Kuranyi, alle drei unter uns, alle drei kommen aus dem Nachwuchsleistungszentrum des VfB Stuttgart, sind dort ausgebildet worden. Aber auch die beim Stammverein spielenden Timo Hildebrand, Thomas Schneider, Timo Wenzel, Benjamin Adrion, Alexander Hleb, Robert Vujevic, Christian Tiffert, Steffen Handschuh, Steffen Danglmayer, Michael Rundio kommen aus jenem Nachwuchsleistungszentrum. Insgesamt 13 Spieler, die die Hoffnung nähren, dass der Erfolg den die Bundesligamannschaft hier und heute hat, erst der Anfang einer hochinteressanten Fußballerpoche ist. Doch nicht genug: Weitere 36 im bezahlten Fußball Tätige sind beim VfB ausgebildet worden, darunter so klingende Namen wie Fredi Bobic, Thomas Brdaric, Gerhard Poschner, Marco Kurz um nur einige zu nennen.



Sie sehen, meine Damen und Herren, diese Jugendarbeit ist ein Juwel zu dem man dem VfB Stuttgart, an seiner Spitze dem Präsidenten Manfred Haas, nur ganz schlicht und ergründend gratulieren kann.

Abgerundet werden die vielfältigen Möglichkeiten für Jugendspieler, die z.B. nicht aus der näheren Umgebung von Stuttgart stammen, mit der Kooperation des VfB mit dem Olympiastützpunkt Stuttgart. In diesem Internat haben 4 Spieler dieselben Möglichkeiten wie im VfB Jugendhaus, nämlich Schule und Training unter einen Hut zu bringen. Zuallererst sei noch die seit 2 Jahren bestehende Kooperation des VfB mit der Linden-Realschule Untertürkheim, dem Württemberg-Gymna-

sium Untertürkheim, der Cottaschule und der Berufsschule Stuttgart-Ost erwähnt. Diese Kooperation ermöglicht 22 Spielern auch vormittags am Trainingsbetrieb teilzunehmen.

Selbstverständlich ist man tief beeindruckt von dieser Vielfalt, von der manch kleiner Verein nur träumen kann, aber prinzipiell muss auch festgestellt werden: Die Verleihung des Hans-Peter-Stihl-Preises 2003 für die beispielhafte Jugendarbeit des VfB Stuttgart ist auch als Symbol zu verstehen für alle Vereine in dieser Region, die mit großem Engagement, mit viel Ehrenamtlichkeit die Jugendarbeit in ihren Klubs betreiben. Stellvertretend ist das richtige Wort, denn die Arbeit mit den Jugend-

lichen beim VfB, bei den anderen Vereinen, ist gleichzeitig eine hervorragende soziale Dienstleistung, die unsere Gesellschaft immer und immer nötig haben wird. Ich möchte auch gerade bei der Feierstunde für den VfB Stuttgart den vielen Helfern und Betreuern der kleineren Vereine in der Region meinen, unseren, Respekt bekunden.

Die Stadt Stuttgart hat mit dem VfB einen großartigen, durch seine Jugendarbeit innovativen und attraktiven, Botschafter an ihrer Seite, der in der Zwischenzeit nicht nur national sondern auch international positiv kommuniziert wird. Diesen Botschafter heißt es jetzt zu unterstützen. Jetzt zeichnet sich eine erfolgreiche Geschichte ab, die nur gut für diese Stadt, für diese Region sein kann. Jetzt muss das Eisen geschmiedet werden, jetzt müssen sich die Verantwortlichen der Landeshauptstadt und die Verantwortlichen des Landes zu diesem Sympathieträger bekennen und ihm unter die Arme greifen. Die Idee, ein ausschließlich dem Fußballsport dienendes Stadion in Stuttgart zu verwirklichen, muss oberste Priorität haben. Jetzt wo diese Kombination von Menschen gefunden ist, ein sehr guter Trainer, Kompliment Herr Magath, ein sehr, sehr gutes Spielerensemble mit so viel Talent, das in einer Fußballarena gezeigt werden muss. Die, die diese Erfolgsgeschichte beim VfB begonnen haben, müssen die Bestätigung bekommen, dass sie in dieser Stadt genau richtig sind – und auch gewollt werden. Sie werden es mit Erfolgen zurückzahlen, da bin ich mir sicher.

Stuttgart sei einmal hellwach und handle jetzt, zum Wohle dieser Arbeit die Früchte zu tragen beginnt, zum Wohle

derer die bereit sind, noch eine Schippe draufzulegen und das ist bei Felix Magath und dem VfB in guten Händen.

Fußball ist eine globale Sprache, vergleichbar mit Musik, vergleichbar mit Tanz. Fußball ist Drama, Tragödie und Thriller in einem. Als Theatermann kann ich mir da noch einige Scheiben abschneiden. Mache ich gerne, denn es gibt eine interessante Verbindung zwischen meiner eigenen bescheidenen Karriere als Fußballer und der Geschichte des VfB. 1963/64, als die Bundesliga mit dem VfB startete, spielte ich für eine Saison beim SV Plüderhausen – jenem



Verein, von dem einer der ganz großen Fußballer des VfB stammt: Erich Retter. Ich war nicht Verteidiger, ich trug mit großem Respekt die Nummer 10. Und als Remstaler war ich natürlich stolz auf einen Spieler wie Erich Retter. Die Remstaler haben zwar große Schwierigkeiten untereinander, aber so ein Spieler hat alle vereint. Fußball als Vereinigung unterschiedlichster Ansichten, Weltansichten, Konfessionen. Das ist es, was diesen Sport und diesen Verein ausmacht.

Vom Mikrokosmos Remstal nun zu dieser Begebenheit, mit der ich enden will: „Es war im Jahre 1992, Jugoslawien war in tausend Stücke zersprungen und der Krieg hatte die Brüder gelehrt, sich gegenseitig zu hassen und ohne Skrupel zu töten und zu vergewaltigen. Zwei mexikanische Journalisten, Epi Ibarra und Hernan Vera, wollten nach Sarajevo gelangen. Sarajevo, bombardiert und belagert, war eine für die internationale Presse verbotene Stadt und mehr als ein Journalist hatte seine Kühnheit bereits mit dem Leben bezahlt. In der Umgebung herrschte das Chaos. Jeder gegen Jeden. Niemand wusste wer wer war, noch gegen wen er kämpfte. Mit der Landkarte in der Hand schafften es Epi und Hernan irgendwie sich einen Weg durch Geschützfeuer und Maschinengewehrsalven zu bahnen, bis sie auf einmal, am Ufer des Flusses Drina, auf einen Trupp Soldaten stießen. Die Soldaten warfen sie zu Boden und hielten ihnen die Mündungen ihrer Gewehre an die Brust. Der Offizier bellte etwas und sie antworteten stotternd irgendwas. Doch als sich der Offizier mit dem Zeigefinger über die Kehle fuhr und die Gewehre „Klick“ machten, da verstanden die beiden Journalisten ganz genau, dass man sie für Spione hielt und dass ihnen wohl nichts anderes übrig blieb, als



sich zu verabschieden und zu beten, für den Fall, dass es einen Himmel gibt. Da hatten die Todgeweihten die Idee ihre Pässe zu zeigen. Und das Gesicht des Offiziers erhellte sich: „Mexiko“ rief er: „Hugo Sanchez“. Und er ließ seine Waffe sinken und umarmte die Beiden. Hugo Sanchez, der mexikanische Schlüssel, der diese Tür öffnete, hatte internationalen Ruhm dank des Fernsehens errungen, das seine kunstvollen Tore und die Purzelbäume zeigte, die er schlug, um sie zu feiern. In der Spielzeit 1989/1990, als er das Trikot von Real Madrid trug, traf er den Ball achtunddreißig Mal ins Netz. Er war der beste ausländische Torschütze in der gesamten Geschichte des spanischen Fußballs.

Ich gratuliere dem VfB Stuttgart sehr herzlich zu diesem Preis und wünsche der Mannschaft und ihrem Trainer noch viele Erfolge. Ich will nicht pathetisch werden, aber wir sind stolz auf Sie!

Preisträgerin 2002: Dr. Helga Breuninger Leiterin Breuninger Stiftung



Prof. Dr. h.c. Matthias Kleinert Kuratoriumsvorsitzender Forum Region Stuttgart e.V.

Ich freue mich, dass wir uns heute zu einem ganz besonderen Anlass hier bei der Württembergischen Versicherungsgruppe zusammengefunden haben: der Verleihung unseres Regionauten.

Erlauben Sie mir zunächst, dass ich mich bei den Gastgebern „Württembergische Versicherungsgruppe und der Meistervereinigung Gastronom“, die uns kulinarisch umsorgt, herzlich bedanke.

Erstmals wurde in diesem Jahr von der Jury mit Frau Dr. Helga Breuninger eine „Regionautin“ ausgezeichnet, die mit ihrem Engagement das Wirtschafts- und das Kulturleben und damit vor allem das gesellschaftliche Leben in der Region Stuttgart stark beeinflusst. Frau Dr. Breuninger, ich darf Ihnen an dieser Stelle meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Aus der Einladung konnten Sie ersehen, dass wir uns für Frau Dr. Breuninger wieder etwas Besonderes haben einfallen lassen. Anstelle einer Laudatio werden wir eine Talk-Runde die von Dr. Wieland Backes moderiert wird, durchführen. Mit dieser Talkrunde wird die Ausgezeichnete aus verschiedensten Perspektiven vorgestellt. Wir sind der Ansicht, dass dies die Dynamik der Preisträgerin auf besondere Weise hervorhebt – lassen Sie sich überraschen!

Ich habe nun zunächst die Aufgabe, Ihnen darzulegen, weshalb wir diesen Preis verleihen. Mit unserem „Regionauten“ wollen wir gerne auf regionale Entwicklungen aufmerksam machen. Dabei stehen solche Entwicklungen im Vordergrund, die nicht von Berufs wegen oder aus Eigennutz angestrebt werden, sondern Aktivitäten und Engagements, die auf freiwilliger Basis erfolgen. Diese Aktivitäten sollten zum Ziel haben, die Regionalentwicklung zu fördern. Darunter verstehen wir beispielsweise, dass ein Projekt darauf hinzielt, die Infrastruktur, das Miteinander in der Region oder das Image der Region zu verbessern.

Betrachtet man, wie wichtig bürgerschaftliches Engagement heute ist, treffen wir mit dieser Auszeichnung auch den Nerv der Zeit. Allein in Baden-Württemberg sind über 40 % der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert. Egal ob in Vereinen, freiwilligen Initiativen als Gemeinderat, Elternbeirat oder in Arbeitsgruppen. Diese Gemeinwesenarbeit ist ein wesentlicher Beitrag zu einem Standort, in dem auch die Lebensqualität eine herausragende Rolle spielt. Und davon hat die Region Stuttgart einiges zu bieten. Die „Regionauten“ gehören

dabei zu einer besonderen Spezies. Bei der Fülle ihrer Aufgaben und ihres zeitlichen Einsatzes haben sie im Grunde eigentlich gar keine Zeit für ein solches ehrenamtliches Engagement. Und doch überwiegt auch bei ihnen das Herzblut für eine Sache, die diesen Menschen wichtig ist.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wegweisende Ideen benötigen immer einen schlaun Kopf, der hinter dem Projekt steht. Bei unseren „Regionauten“ handelt es sich dabei auch noch um herausragende Persönlichkeiten, was eine ideale Kombination darstellt. Auch bei der diesjährigen „Regionautin“ ist es so: „EXZET, Literaturhaus oder Kinder- und Jugendtheater“. Frau Dr. Breuninger engagiert sich nicht nur für ein Projekt, sie unterstützt zugleich mehrere. Und glauben Sie mir, mit den drei genannten Projekten ist es auch nicht getan. Ich muss dies nicht ausführlicher darstellen, Sie konnten sich in der Einladung selbst ein Bild machen. Sie sehen auch in diesem Jahr wurde von der Jury wieder eine würdige „Regionautin“ ausgewählt, deren Engagement aus der Region nicht wegzudenken ist.



Auszüge der Laudatoren-Runde:

Dr. Wieland Backes SWR-Nachtcafé-Moderator

Wer oder was ist Helga Breuninger? Ich weiß es längst: Helga Breuninger ist ein Phänomen, eine durch und durch positive Ausnahmeerscheinung, kein Mensch, wie er einem alle Tage begegnet.

Wir sind uns im November 1997 über den Weg gelaufen. Sie war Gast im Nachtcafé zum Thema "Abenteuer Selbständigkeit". Als Impulsgeberin des Existenzgründerzentrums EXZET war sie dafür prädestiniert.

Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine lebhaftere Freundschaft, die sich zum ersten Ziel gesetzt hat, Anstöße für bürgerschaftliches Engagement in Stuttgart und seiner Region zu initiieren.

Helga Breuninger öffnete ihr Haus für die „Wintergarten Gespräche“. Daraus erwachsen Impulse für verschiedene Projekte in der Stadt, insbesondere für das Bosch-Areal und das Literaturhaus. Hinzu kommt der Vorsitz des Kinder- und Jugendtheaters und natürlich ihre Rolle beim EXZET.

Mit dem Einsatz von sehr viel Energie und mit ihrer fast schon legendären Begeisterungsfähigkeit, die sie auf andere ziel-sicher übertragen kann, hat sie ihre Engagements jetzt schon über Jahre konsequent fortgeführt.

Der Regionaut ehrt dieses Jahr zum ersten Mal eine Frau. Es ist die Richtige: Ein Wirbelwind an Engagement, dem diese Region heute schon viel zu verdanken hat und ein lebender Anreiz für andere, es ihr gleichzutun.

Dr. Petra Braitling EXZET-Gründerin

Existenzgründer brauchen Know-how für ihr ganz spezielles Geschäft – und sie brauchen persönliche Stärke. Im EXZET haben Existenzgründungswillige die Möglichkeit, beide Aspekte zu bearbeiten. Die Geschäftsidee wird vor dem Hintergrund der eigenen fachlichen Kompetenz, der Marktlage und des erforderlichen Kapitalbedarfs ausgelotet. Und – ganz wichtig – diese Vorbereitungsphase wird im EXZET bewusst so organisiert, dass der Einzelne in Teamarbeit mit den Stärken und Schwächen der eigenen Person konfrontiert wird.

In dieser Hervorhebung des Aspekts der Unternehmer-Persönlichkeit spiegelt sich die Grundhaltung der EXZET-Gründerin Helga Breuninger wider: Neben der Fachkompetenz ist die Entfaltung persönlicher Fähigkeiten und Stärken ein enorm wichtiger Erfolgsfaktor für angehende Unternehmer.

Diese Maxime Helga Breuningers wird im EXZET gelebt und weitergegeben – und bietet vielen Existenzgründern die Chance, mit ihrer Geschäftsidee ein solides Unternehmen zu gründen und zu führen.

Till Casper

Präsident Baden-Württembergischer IHK-Tag

EXZET ist Hilfe zur Selbsthilfe! Helga Breuninger nutzt Ihre Herkunft und Mittel, um anderen, die vom Schicksal nicht begünstigt sind, zu helfen. Es ist die ideale Mischung aus Herz und Verstand, die dabei wirksam wird. Mit der Förderung von Existenzgründung ist die Forderung nach Leistung verbunden. Als ein Unternehmer, der die soziale Marktwirtschaft als das gerechteste Wirtschaftssystem sieht und als Präsident des baden-württembergischen Industrie- und Handelskammertags, sehe ich EXZET als Vorbild für ein ähnliches Modell „SUCCESS“, welches die Industrie- und Handelskammer Nordschwarzwald zusammen mit der Handwerkskammer Karlsruhe betreibt.

Helga Breuninger hat die Gabe, spontan eine Atmosphäre zu schaffen, die Kreativität provoziert. Was können wir tun, damit der Ideen- und Aktionsstrom dieser Frau nicht versiegt? Wir konfrontieren Sie mit immer neuen Gedanken und Handlungen. Strom entsteht aus Spannung!

Zum Regionauten, der nicht müde wird, die Segel zu setzen, um neue Ziele anzusteuern, sage ich Helga Breuninger ein ganz herzliches Glückauf.

Dr. Albrecht Langen Leiter Privatkundengeschäft Deutsche Bank AG

EXZET ist für mich das Paradebeispiel für das gelungene Zusammenwirken von den beiden Faktoren, die beide regelmäßig unerlässlich sind, wenn irgendwo auf der Welt Gutes getan werden soll. Die Initialzündung kann immer nur von einem Menschen, einer Persönlichkeit großen Formates ausgehen, die zunächst die richtige Idee hat und so dann deren Realisierung energisch vorantreibt. Helga Breuninger ist eine solche Persönlichkeit.

Gutes tun ohne Geld funktioniert bekanntlich selten. Jeder Wohltäter braucht mithin Finanzmittel. Die Deutsche Bank ist nicht nur die größte Bank, sondern zugleich auch in Deutschland das Unternehmen, welches am meisten Geld spendet für wohltätige und/oder gemeinnützige Zwecke. In Form der „Alfred Herrhausen Stiftung – Initiative Hilfe zur Selbsthilfe“, unterstützt die Deutsche Bank das EXZET, weil dessen Grundidee und Umsetzungskonzept genau im Fokus der Zielrichtung des common sense der Deutschen Bank liegt. Wir haben darüber hinaus eine sehr hohe Meinung von Frau Dr. Breuninger und viel Vertrauen in ihre Kompetenz.

Klaus Weidner EXZET-Vorstandsmitglied

Helga Breuninger steht für mich für den seltenen Fall, dass eine privilegierte Frau ein Herz für die Schwachen und Benachteiligten in der Gesellschaft hat,

gepaart mit einem feinen Gespür für soziale Ungerechtigkeit und sich bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit für diese Benachteiligten einsetzt.

Als Initiatorin von EXZET kümmert sie sich um eine Personengruppe von Klein- und Kleinstgründern, die in der Dienstleistungswüste Deutschland dringend benötigt werden, für die sich aber niemand wirklich zuständig fühlt. Diese Existenzgründungen entlasten darüber hinaus den Arbeitsmarkt, zumal es sich bei vielen Gründungswilligen um Arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen handelt.

EXZET lebt von einer Mischung aus Professionalität und Idealismus, von öffentlicher Unterstützung und privatem Engagement, von einem Netzwerk hilfsbereiter Personen und Institutionen, von einer Hilfe zur Selbsthilfe der Gründer untereinander. Helga Breuninger kommt nicht nur der Verdienst der Gründung des EXZET zu, sie hat gleichzeitig unermüdlich an diesem Netzwerk gewoben, bei jeder Gelegenheit dafür geworben, Mittel und Good-Will beschafft.

Meine Mitarbeit im EXZET steht natürlich in engem Zusammenhang mit der Faszination, die Helga Breuninger besonders dann ausstrahlt, wenn sie von einer Idee besessen ist. Sie kann anschaulich, beharrlich und listig so lange über ihre Idee reden, bis man entweder total eingenommen ist oder aus „reiner Verzweiflung!“ mitmacht. Sie ist aber auch gut im Zuhören, schnell in der Auffassung und kurz entschlossen im Delegieren. Wenn jemand ihr Herz oder ihren Verstand gewonnen hat, ist das Vertrauen fast grenzenlos.

Dr. Helga Breuninger Leiterin Breuninger Stiftung

Erwiderung

Mit der heutigen Preisverleihung habe ich eigentlich nicht gerechnet, empfinde ich doch mein Engagement in dieser Region als eher selbstverständlich.

Mit dem Namen Breuninger aufzuwachsen war nicht einfach. Ich meinte, mich immer besonders anstrengen zu müssen, um als Person geschätzt zu werden. Als ich dann in München und später im Ruhrgebiet gelebt habe, war es für mich entlastend, nicht mit einem bekannten Familienunternehmen in Verbindung gebracht zu werden, sondern Anerkennung für meine eigene Leistungen zu erfahren und als Mensch beliebt zu sein.

1988 ging ich nach Stuttgart zurück, um die von meinem Vater gegründete Breuninger Stiftung vor Ort zu leiten und ihr ein eigenständiges Profil zu geben. Dies war die ideale Voraussetzung dafür, nicht nur Stiftungsgelder und meine Person, sondern auch meinen Namen für kulturelle und soziale Projekte zu nutzen und selbstbewußt in den Dienst einer guten Sache zu stellen.

Die heutige Preisverleihung stellt das Engagement für das Gemeinwohl in den Vordergrund, also das, was wir mit dem Begriff Altruismus bezeichnen. Altruismus steht für Selbstlosigkeit und Verzichtsbereitschaft, d.h. die Fähigkeit, zugunsten eines größeren Ganzen und zum Wohl Anderer persönlich zurückstecken zu können. Altruismus ist in funktionierenden



Familien eine Selbstverständlichkeit, wo es darum geht, sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern und Ziele gemeinsam zu verfolgen. Ich kenne aber auch keinen langfristig erfolgreichen Unternehmer, keinen beliebten Arzt, keinen akzeptierten Lehrer und keinen guten Dienstleister, der ohne solche altruistischen Motive auskommt.

Und so selbstlos, wie Altruismus auf den ersten Blick scheinen mag, ist er gar nicht. Man könnte ihn eher als Egoismus auf einer höheren Ebene ansehen. Durch mein ehrenamtliches Engagement habe ich viele Freunde gewonnen, die ich sonst nicht kennengelernt hätte. Einer interessanten Sache verpflichtete Menschen sind eben oft ganz spannende Persönlichkeiten.

Ich habe erfahren, daß man zurückbekommt, was man gibt. Und viel schneller als auf anderen Wegen erhält man das,

wonach sich jeder Mensch in seinem tiefsten Innersten sehnt: Zugehörigkeit, Vertrauen und Geborgenheit.

Ich glaube, es liegt in der Natur des Menschen, sich altruistisch zu verhalten, weil wir aufeinander angewiesen sind.

Unser Wirtschaftssystem steht vor einer Bewährungsprobe. Werden wir den Prozess der Globalisierung human gestalten und die sozialen und ökologischen Probleme nachhaltig lösen können? Meines Erachtens werden wir diese Herausforderung nur bewältigen, wenn es gelingt, das vorherrschende Prinzip der Konkurrenz in vielen Bereichen zu überwinden und durch Kooperation zu ersetzen. Schließlich haben wir nur eine Erde, die sich alle Menschen teilen müssen, und sind dadurch auf eine gemeinsame Zukunft festgelegt. Ohne Altruismus bei den verantwortlichen Unternehmenschefs, Politikern und einer Bereitschaft zum Teilen bei den Wohlhabenderen wird dies nicht gelingen.

Herbert Marcuse hat einmal geschrieben: „Geliebt wirst du dort, wo du Schwäche zeigen kannst ohne Stärke zu provozieren.“

Wer viel tut, macht viele Fehler und das gilt besonders für mich. Meine Vorstandskollegen und Teampartner hauen mich wegen meiner Fehler und Schwächen nicht in die Pfanne, sondern sie unterstützen mich indem sie dort stark und kompetent sind, wo ich eher unerfahren bin. Wenn Herbert Marcuse recht hat, daß sich Liebe durch solche Art der Unterstützung ausdrückt, dann werde ich von vielen Menschen hier geliebt. Was kann man im Leben mehr erwarten?

Preisträger 2001: Hans Peter Stihl Unternehmer, Ehrenpräsident des DIHK und der IHK Region Stuttgart



Jürgen Offenbach
Chefredakteur
Stuttgarter Nachrichten

Laudatio

Es mag sie geben, jene Sätze, denen nichts hinzuzufügen ist: „Sie haben sich um Ihre Heimat und unser Land Baden-Württemberg in hohem Maße verdient gemacht. Dafür danke ich Ihnen von Herzen“. Das Prägedatum dieser Worte ist der 1. Februar 2001, und der sie prägte, kein Geringerer als der Ministerpräsident des Landes, Erwin Teufel.

Jetzt, nach rund zwei Jahrzehnten an der selbstgewählten Deichsel hat Hans Peter Stihl Abschied von seinen Ehrenämtern genommen. Er hat das Geschirr seines öffentlichen Dienstes abgelegt? In dieser Zeit gehörte er zunehmend zu denen, die in Deutschland die wirtschaftspolitische Rampe beherrschen. Er gewann über die

Jahre immer mehr an Statur. Da zeigte ein Mann, was man in zwei Jahrzehnten in öffentlichen Ämtern alles leisten und bewegen kann. In den allerersten Jahren war er von zuweilen knirschender Sprödeheit – Räsheit, würde der Schwabe sagen. Dann aber, in wenigen Jahren, eleganter werdend und hochprofessionell. Er wurde zur Autorität. Zur Autorität von regionalem, von nationalem, am Ende als DIHT-Präsident von internationalem Rang.

Um so mehr fragte ich mich: Warum lacht dieser Mann so selten? Und wenn, dann viel kürzer als ein Schottenrock? War er nicht immer erfolgreich? Immer unabhängig? Und reich – mit einem hochprofitablen Weltunternehmen im Rücken, das er selbst zum Weltmarktführer gemacht hat – von ererbten 200 Millionen Umsatz zu erworbenen drei Milliarden. Geschätzter Gesprächspartner von Kanzlern und Konzernchefs.

Und dann, wenn der Society-Star selbst von Sabine Christiansen genug hatte und temporär zum Lonely Rider werden wollte, selbst dann warteten auf ihn die erlesenen Sättel seiner Pferde, seiner BMW, seiner Ducati.

Gerne reichere ich eigene Impressionen mit solchen der Süddeutschen Zeitung an: Stihl ist ein Unternehmertyp, der schwäbischen Gewerbesinn und -fleiß mit den Eigenschaften eines modernen Managers vereinigt. Alles richtig. Nur kommt darin das Epikureerhafte des Machtgenusses nicht vor, das bei näherem Hinsehen diesem Olympier der Wirtschaftspolitik durchaus zu eigen war. Soll ich Ihnen verraten, wo das unverhüllt zutage trat? Zum Beispiel dann, wenn er Jahr für Jahr in der

Vorweihnachtszeit vor deutschen Chefredakteuren; Spiegel, Zeit, Süddeutsche inklusive, den Satz über die Lippen perlen ließ: „Im Namen der deutschen Wirtschaft muss ich Ihnen sagen, dass ...“

Welches Machtkonglomerat aus einem Munde! Wie mager klangen dem gegenüber so liebgewordene Sätze aus Ministermund wie: „Und überbringen Ihnen die herzlichsten Grüße der Landesregierung“ Nein – da tarnte sich ein Kulinariker der Macht als Pietist. Da wusste einer, was er tat und was er wollte.

Und doch: als die Zeit gekommen war, am 26. September 2000, da kam auch der selbstgesetzte Schlusspunkt wie der Blitz aus heiterem Himmel. Er hatte an diesem Tag seinen Anruf ankündigen lassen. 14 Uhr, fairer Fünfstundenpuffer vor dem 1. Andruck zur Fernausgabe unserer Zeitung. Er sagte es mir vom Autotelefon aus, dass er sich von allen Ehrenämtern zurückziehen werde. Krise, Krankheit, oder sonst was Übles? Nein. Nur: Mission beendet!

Nach meiner Einschätzung würde es ohne Hans Peter Stihl die Region Stuttgart nicht geben. Er ist ihr eigentlicher Visionär und Vater, ihr Motor und Macher. Und alles, was zu Beginn über diesen Mann zu sagen war, kam ihm bei dieser Mission zugute. Ich habe einen nicht unerheblichen Teil seiner Bemühung, ja man muss sagen: seines Kampfes für das Zustandekommen des Regionalverbandes persönlich miterlebt.

Stihl hat die im Lande regierende CDU massiv gedrängt, ihre regionale Lustlosigkeit, ja ihre aus Egoisten gespeiste anfängliche Blockade zu überwinden. Dabei half ihm die sporadisch tagende

Weinberghäuschen-Runde aus Landespolitikern, Wirtschafts- und IHK-Repräsentanten sowie Publizisten aus Württemberg.

So erreicht die heutige, die dritte Preisverleihung des Regionauten denjenigen, der ihn am meisten und an vorderster Stelle verdient: den Pionier, den Vater des Regionalverbands. Die Stadt Stuttgart und ihre Region verdanken Hans Peter Stihl mehr als im öffentlichen Bewusstsein – auch vieler Funktionsträger – gegenwärtig ist.

So gesehen, müsste der Abschiedswunsch von Hans Peter Stihl an Erwin Teufel erfüllbar sein: „Aber, Herr Ministerpräsident, wenn Sie mir zum Ausscheiden aus meinen Ehrenämtern bei der IHK und beim DIHT einen Wunsch erfüllen möchten, dann geben Sie dem Verband Region Stuttgart mehr Kompetenzen.“

Meine Damen und Herren, erlauben Sie ein paar abschließende Worte über den Menschen. Dies vor allem deshalb, weil ihn ein Etikett durch die Archive begleitet, das ihm Kritiker und Gegner angeheftet haben: „Der Sozialrambo.“ Sozial – ja,



wohl! Rambo? – mitnichten! Stihl wollte gehört werden – und er wurde es auch! Er wollte erfolgreich sein, und er war es auch. Gewicht hatten seine Worte allemal. Aber sie hatten mehr, nämlich Durchschlagskraft. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, dass er zuhören konnte – unglaublich gut und lange zuhören konnte. Er besitzt auch das Talent, geduldig zu sein.

Er kämpft für „Stuttgart 21“, so wie er die Fildermesse für unverzichtbar hält. Aber er lässt eben auch die andere Seite gelten und gibt, beispielsweise, zu: „Gerechterweise muss man auch als Befürworter einer neuen Messe in Flughafennähe einräumen, dass die Stadt Leinfelden-Echterdingen in der Vergangenheit nicht nur eine rasante Entwicklung genommen hat, wie kaum eine andere Gemeinde in unserer Region, sondern dass sich auf ihrer Gemarkung auch die Lasten dieser Entwicklung angehäuft haben.“

Und – apropos sozial – weil die eigenen Tapeten immer auch etwas über uns selbst erzählen, ein letzter Blick ins Unternehmen Stihl. Keine Gewerkschaft –



keine! – geht mit ihren Lohn- und Gehaltsempfängern so pfleglich um. Die sozialen Leistungen in seinem Unternehmen gelten als vorbildlich, seit Mitte der achtziger Jahre.

Hans Peter Stihl hat sich freiwillig dieser Herausforderung unterzogen. Er hat sich über viele Jahre in seinen Ehrenämtern der Fron unzähliger 16-Stunden-Tage unterworfen. Er hätte es leichter haben können, schöner. Epoche machen – wer schafft das heute noch, in unseren republikanischen Zeiten! Einigen wenigen ist es trotzdem vergönnt, Meilensteine zu setzen, Kapitel zu schreiben. Hans Peter Stihl, der Regionaut, ist einer von ihnen. Es ist, wie kein anderer zuvor, würdig des Preises, den Sie ihm jetzt gleich verleihen.

Und falls ich in dieser Laudatio die Silhouette seines Seins – ohne ultimative Worte, nicht in Marmor gemeißelt – nicht völlig falsch umrissen habe, dann werden Sie, meine Damen und Herren, jetzt gleich eines erleben: Der Preisträger wird seinen Laudator – wie alle anderen Redner vor mir – in seiner Erwiderung der lobpreisenden Maßlosigkeit zeihen. So zieht, falls ich nicht irre, ein Großer die Kutte der Bescheidenheit an. So weist man den Lorbeer zurück, um ihn erst recht zu verdienen. Ob so oder anders: Glückwunsch dem Regionauten! Glückwunsch, Herr Stihl!



Hans Peter Stihl Unternehmer, Ehrenpräsident des DIHK und der IHK Region Stuttgart

Erwiderung

Das erste Halbjahr 2001 ist für mich eine Zeit des konsequenten und lange geplanten Loslassens von meinen Ehrenämtern. Wenn Persönlichkeiten aus Ehrenämtern ausscheiden, nehmen das ihre Organisationen häufig zum Anlass, deren vermeintliche oder tatsächliche Verdienste hervorzuheben. Bei solchen Gelegenheiten werden sie zu Ehrenpräsidenten gemacht oder erhalten Bundesverdienstkreuze, Verdienstmedaillen und andere Ehrenzeichen. Dabei kann sich der solchermaßen Geehrte nicht immer sicher sein, ob er die Auszeichnung nicht vor allem der Freude darüber verdankt, dass er sich aus seiner Funktion zurückzieht und den Platz für einen Nachfolger frei macht. Andererseits aber bin ich überzeugt: Die überwiegende Zahl von Ehrungen erfolgt nicht unter fadenscheinigem Lob, sondern fußt auf echter Anerkennung erbrachter Leistungen.

Dem Schwaben geht der Ruf voraus, mit Lob sparsam umzugehen. Sein Selbstbewusstsein leidet kaum unter zu geringer Anerkennung. Im allgemeinen weiß er, was er wert ist.

Ich selbst möchte beim Entgegennehmen von Lob, soweit es um mein Eintreten für eine starke Region geht, etwas zurückhaltender sein. Wer politische Fortschritte in der Kernregion unseres Landes erzielen will hat nur Erfolg in einem vieltimmigen

Chor. Hierzu müssen viele Mitstreiter an einem Strang ziehen. Und in der Tat hat der unerwartete Erfolg beim Zusammenwachsen dieser Region Stuttgart viele Väter. Insofern haben Herr Kleinert, Herr Dr. Fritz, die Jury-Vorsitzende Frau Weber-Mosdorf, aber auch der Laudator, Herr Offenbach, meine Rolle bei der Entwicklung dieser Region zweifellos zu stark überhöht.

Über diese Auszeichnung freue ich mich sehr. Für jemanden wie mich, der sich mit voller Überzeugung für das Wohl und die politische Weiterentwicklung der Region Stuttgart einsetzt, ist diese Ehrung etwas Besonderes. Als einige Befürworter einer starken Region in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre begannen, von der Politik bessere Entwicklungschancen für die Kernregion des Landes zu fordern, war es für mich geradezu ein Aha-Erlebnis, wie viele Mitstreiter aus allen gesellschaftlichen Gruppen begeistert mitmachten.

Ich behaupte: Die Errichtung des Verbandes Region Stuttgart, das demokratisch gewählte Regionalparlament sowie unterstützende Einrichtungen wie das Forum Region Stuttgart haben nicht nur in kurzer Zeit zur Bildung eines stärkeren Regionalbewusstseins geführt. Der Verband Region Stuttgart ist in wenigen Jahren zum Modellfall für eine effiziente und nachahmenswerte Regionalorganisation geworden. Und gerade in einem zusammenwachsenden Europa ist eine solche Plattform von erheblicher Bedeutung.

Die Bemühungen um eine Stärkung der Region Stuttgart wurden von den anderen Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg misstrauisch beobachtet. Ich selbst habe mich laut zu



Wort gemeldet, als eine Änderung der öffentlich rechtlichen Rundfunkstruktur diskutiert und im Staatsministerium eine Verlegung des Anstaltssitzes ins Auge gefasst wurde. Damals habe ich nicht nur entschieden für eine baden-württembergische Landesrundfunkanstalt geworben, sondern auch für den Verbleib des Sitzes in Stuttgart. Dass dies mit dem Gewicht des DIHT-Präsidenten geschah, hat die IHK Karlsruhe mächtig geärgert. Sie verlangte von mir, künftig nicht mehr für die Region Stuttgart Position zu beziehen. Ein solches Ansinnen musste ich, der inzwischen auch IHK-Präsident war, schon aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnen. Abgesehen davon, war es meine Absicht, das Gewicht des DIHT-Präsidenten voll in die Waagschale zu Gunsten der Region zu werfen. Den Karlsruhern hat dies natürlich nicht gefallen.

Mein verstärktes Interesse für die Entwicklung der Region Stuttgart wurde durch die damals aktuellen Rundfunkstandortfragen geweckt. In gleicher Weise beschäftigten uns die Defizite im Verkehrsbereich, bei der Messeinfrastruktur sowie im

Bildungs- und Wissenschaftsbereich. Vor allem fiel bei intensiveren Beobachtungen auf, dass nahezu alle Gemeinden und Landkreise ihre eigene Kirchturmpolitik betrieben – natürlich in der Regel gegeneinander und zum Nachteil der Region. Ich halte es für die größte Leistung der politischen Entscheidungsträger, dass mit der Gründung des Verbandes Region Stuttgart ein Anzug geschaffen worden ist, der die Region zusammenführt und dadurch das Regionalbewusstsein stärkt.

Natürlich hat das geltende Regionalgesetz noch Geburtsfehler, braucht der Verband Region Stuttgart mehr Kompetenzen. Und er braucht vor allem eine eigene Finanzquelle. Ich sage das, obwohl der Ministerpräsident und seine CDU in dieser Sache im Bremserhäuschen sitzt. Eine gewisse Hartnäckigkeit hat schon oft die größten Hürden überwunden und zum erhofften Ziel geführt.

Nach gut sechsjähriger Arbeit des Verbandes Region Stuttgart kann man mit Fug und Recht feststellen, dass dieser eine Erfolgsgeschichte und ein Glücksfall für die Region ist. Der Verband und seine Spitzen verdienen deshalb weiterhin jede Unterstützung aller gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere auch der Wirtschaft. Meine Unterstützung werden sie jedenfalls haben. Dazu verpflichtet mich schon die Auszeichnung mit dem schönen Titel „Regionaut“, die ich heute erhalte. Ich bedanke mich sehr herzlich für diese Ehrung, die ich zu schätzen weiß.

Preisträger 2000: **Wolle Kriwanek** †

Jürgen Klinsmann

Fußball-Weltmeister 1990

Laudatio

Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie stolz ich bin, dass ich dabei sein darf, wenn Dir dieser Preis übergeben wird. Ich habe mir natürlich Gedanken darüber gemacht, wie ich diese Laudatio-Rede anfangen. Ich hab ja nicht allzu viele Erfahrungen als Redner, früher hab ich Fußball gespielt. Doch ich habe mir gesagt: Komm steh hin und erzähl einfach, wie wir uns kennen gelernt haben, wie die Jahre seither vergangen sind und was es mir bedeutet, ein Kumpel von Dir zu sein.

Wir haben uns kennen gelernt, das war 1989, da habe ich noch beim VfB Stuttgart Fußball gespielt. Es war in irgendeiner Kneipe in der Innenstadt, spät abends. Aus einem Bierchen wurden mehrere Biere und aus ein paar Minuten wurden ein paar Stunden. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt und nur so drauf los geplappert. So ist es mir passiert, dass ich Dir an diesem Abend etwas erzählt habe, was ich zu diesem Zeitpunkt kaum jemandem erzählt hatte. Und zwar, dass ich auf dem Weg nach Italien bin. Das wusste in Stuttgart zu diesem Zeitpunkt noch keiner. Dich habe ich in meine Gedankengänge eingeweiht. Dann bin ich irgendwann nach Haus gekommen und hab zu mir gesagt: Mensch Kerl was hast du eigentlich gemacht? Den hast du doch gerade erst kennen gelernt und dann erzählst du ihm so ein Ding. Am nächsten Tag habe ich unseren jetzigen gemeinsamen Freund Roland Eitel angerufen: „Mensch Roland, mir ist ein Ding passiert, ich hab den Wolle gestern Abend kennen gelernt und ihm erzählt, dass ich in ein



paar Monaten nach Italien abwandere. Jetzt habe ich schon ein bisschen Bammel. Erzählt er es den Leuten, erzählt er es der Presse?“ Doch Roland hat mich gleich beruhigt und gesagt, dass ich mir keine Sorgen machen soll.

Das war der erste Schritt in eine Beziehung, die mir unheimlich viel Vertrauen gegeben hat. Die mir bewiesen hat, dass Du unheimlich gut zuhören kannst, was immer weniger wird in unserer Gesellschaft. Zudem, dass Du ein unheimlich guter Ratgeber bist und vor allem, dass Du ständig die Bindung an das Reale beibe-

hältst. So sind die Jahre vergangen, wir haben uns öfters gesehen. Manchmal durch meine Auslandsaufenthalte etwas weniger. Wir haben ein paar Ereignisse gemeinsam erlebt. Erlebnisse, die für mich in meiner persönlichen Entwicklung eminent wichtig waren.

Es ging los mit einem Gespräch, von der Stuttgarter Zeitung organisiert, mit Deiner Schulklass. Dort konnte ich erleben, was es heißt, in eine Diskussion mit schwer erziehbaren Kindern einbezogen zu sein. Wie schwierig es ist, mit ihnen umzugehen. Wie schwierig es ist, diese unter Kontrolle zu halten. Das Gespräch dauerte zwei Stunden. Ich bin danach hinausgelaufen und war so voller Erstaunen über Deine Fähigkeiten. Von da an habe ich versucht, mir gewisse Dinge abzugucken. Du hast die Fähigkeit Dich mit Deinen Schülern auf eine Ebene zu begeben, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie sich wohl fühlen, dass Du ein Kumpel für sie bist und nicht der Oberlehrer.

Sie öffnen sich bei Dir, Du bekommst Zugang zu ihren tiefen Problemen und da setzt Du praktisch an, um ihnen zu helfen. Du hast auch versucht, über Deine Begabung als Musiker eine Brücke zu diesen Jugendlichen zu bauen. In Verbindung mit der Musik habe ich mir damals schon überlegt: Mensch, wenn der Wolle es schafft, über die Musik diese Brücken zur Jugend zu bauen – vielleicht kann ich etwas ähnliches schaffen und über den Fußball diese Brücken zur Jugend bauen. Da hab ich wirklich sehr, sehr viel von Dir gelernt.

Und dann ist es passiert. Vor fünf Jahren als ich in London gespielt habe, bei Tottenham, da hast Du mich angerufen und gesagt: „Mensch wir haben eine Partnerschule in Colechester, das ist ca. zwei Stunden weg von London. Diese Schule arbeitet auch mit schwer erziehbaren Kindern, ob wir da mal vorbei gehen könnten?“ Ich sagte: „O.k. gehen wir hin“. Und dann sind wir hin gefahren und haben ein Fußballspiel mit den Kindern organisiert. Dabei ist etwas passiert, was Du wahr-

scheinlich wesentlich besser aus pädagogischer Sicht erklären kannst als ich. Wir schauten das Spiel an, als sich ein Junge von hinten näherte und ca. 10 Meter hinter uns stehen blieb. Ich drehte mich um und fragte den Wolle: „Du was ist denn das für ein Kerl?“ Du hast mir geantwortet dass dies ein ganz schwieriger Bub ist, der extreme Probleme in der Gruppe hat. Er ist ein Einzelgänger, er ist sehr, sehr schwer zu integrieren. Wir schaffen es einfach nicht, eine Brücke zu ihm zu bauen.

Und dann lag da ein Ball vor mir und ich dachte: Gut, probier es einmal und schieß ihm den Ball rüber. Und was passierte? Er schoss den Ball zurück, dann habe ich Dich angeschaut und Du warst in diesem Moment sprachlos. Er kam dann zu uns rüber. Dies hat mir wirklich unheimlich viel gezeigt. Wie man im Prinzip mit so einfachen Dingen Brücken schlagen kann zu Kindern und Jugendlichen, die extrem große Probleme haben. In dieser Hinsicht hast Du mir sehr viel beigebracht.

Du hast mich auch in anderen Bereichen, als Leitfigur, über viele Jahre hinweg mitgeschult. Ich durfte miterleben, wie Du trotz einer extremen Belastung durch Musik und Schule, und ich weiß nicht wie viele PR-Termine, es geschafft hast, Deine Familie zusammen zu halten. Deinem Bub Halt zu geben, Deiner Frau Halt zu geben und damals habe ich mir schon gedacht, und im Stillen zu mir gesagt: Irgendwann bist du auch mal soweit, irgendwann kriegst du vielleicht auch einmal Nachwuchs und dann schneide dir eine Scheibe ab. Das habe ich versucht und jetzt bin ich mittlerweile selbst in dieser Aufbauphase, über die Du schon hinweg bist. Ich hab also auch einen kleinen Buben, zum Glück ist er



auch blond, wie Dein Benni und mein größter Wunsch ist einfach, dass er sich ähnlich entwickelt wie Dein Benni. Dass er irgendwann im Stande ist, Verantwortung zu tragen, Selbstwertgefühl zu haben, mit den Leuten umzugehen. Und wenn ich das vielleicht in 14–15 Jahren hingebracht habe, dann ist es, glaube ich, die schönste Bestätigung, die man überhaupt im Leben haben kann.



Deshalb möchte ich Dir abschließend einfach ein ganz großes Dankeschön sagen für all Deine Ratschläge, für all Deine Hilfe und ich bin saumäßig stolz, dass Du diesen Preis hier überreicht bekommst.



Wolle Kriwanek † Sonderpädagoge und 1. Vorsitzender Rockstiftung Baden-Württemberg

Erwiderung

Dass ich heute hier stehen darf hat mich erst einmal sehr überrascht. Dann hat es mich riesig gefreut – und wenn ich ganz ehrlich sein darf: es erfüllt mich jetzt mit großem Stolz. Nie hätte ich geglaubt, dass mein privates Engagement auf den unterschiedlichsten Gebieten öffentlich wahrgenommen, geschweige denn durch die heutige Ehrung in dieser Form gewürdigt wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie mir erlauben, möchte ich die heutige Auszeichnung auch stellvertretend für all die unbekannteren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Vereinen und Organisationen entgegen nehmen, die viel private Zeit und privates Geld in eine gute Sache investieren und sehr oft nicht gebührend Beachtung finden.

Die Gelegenheit vor so einem ausgewählten Publikum zu reden, möchte ich nicht ungenutzt verstreichen lassen, um Ihnen darzulegen, wovon der Erste Vorsitzende der Rockstiftung Baden-Württemberg popmusikalisch träumt.

1996 ging die Rockstiftung an den Start, initiiert vom Land Baden-Württemberg und mitgetragen vom SWF, heute SWR. In dieser Zeit hat sich die Rockstiftung zu einer nationalen Modell-einrichtung entwickelt. Die Musikwirt-

schaft ist gekennzeichnet durch das Zusammenspiel einer Vielzahl von Institutionen und Berufsgruppen, sowie einer starken Verflechtung mit anderen Branchen. Die Tonträgerindustrie, der Musikeinzelhandel, Musikinstrumenten-Hersteller, Veranstalter und Musikverlage bilden die umsatzstärksten Kernbereiche der Musikwirtschaft. Deren Umsatz beläuft sich in Deutschland per anno auf gut 9 Mrd. DM.

Die Zweige der Musikwirtschaft, einschließlich des Phonomarktes, zählen zu den arbeitsplatzintensiven Branchen. Im Tonträgermarkt arbeiten laut Angaben des Bundesverbandes der Phonographischen Wirtschaft 1998 ca. 13.000 Menschen in der Tonträgerindustrie, rund 23.000 Beschäftigte im Einzelhandel, etwa 10.000 Arbeitnehmer bei Musikverlagen und außerdem verdienen rund 100.000 Musiker, Komponisten und Texter wesentliche Teile ihres Einkommens auf dem Tonträgermarkt.

Durch eine Band wie PUR aus Bietigheim-Bissingen werden rund 80 Arbeitsplätze gesichert – ein Großteil davon in der Region.

Deutschland ist der viertgrößte Tonträgermarkt der Welt, mit rund 200 Millionen verkauften Longplayern und 50 Millionen Singles. Das Gesamtvolumen des Tonträgermarktes beträgt beachtliche 5 Milliarden DM. Der Anteil der deutschen Produktionen daran hat sich in den letzten Jahren drastisch erhöht und liegt meistens bei über 40 %. Damit konnte der Marktanteil im Verlaufe von 10 Jahren um 100 % erhöht werden.

Meine Damen und Herren, wenn ich hier zu Ihnen über die Rockstiftung spreche, denke ich an weit mehr als an den klampfenden, pickligen, langhaarigen Musiker von nebenan in seinem Übungsraum.

Die Erfolge baden-württembergischer Künstler spiegeln sich auch in der Siegerliste des wichtigsten deutschen und international anerkannten Schallplattenpreises „Echo“ wider. Kein anderes Bundesland konnte sich in den letzten Jahren häufiger dort eintragen: Von „Pe Werner“ 1991 bis in diesem Jahr „Xavier Naidoo“ und die „Fantastischen 4“ konnten die Kreativen aus dem „Ländle“ 13 mal in den verschiedenen Kategorien als Sieger von Hamburg nach Hause fahren. In der Kategorie: „Bester Nachwuchs-Act“ gingen gleich vier von neun Auszeichnungen nach Baden-Württemberg.

Ich glaube, meine Damen und Herren, diese Zahlen machen mehr als deutlich, dass genügend Potential an popmusikalischer Kreativität und Kompetenz im Südwesten vorhanden ist. Die „Rockstiftung Baden-Württemberg“ dient mittlerweile als Ideengeber für viele Einrichtungen und Firmen in ganz Deutschland.

Wenn die „Rockstiftung“ ihre Vorreiterrolle in Deutschland bewahren und deren Erfolgsgeschichte weiter fortgeführt werden soll, sind jetzt dringend weitere Schritte und Visionen erforderlich.

Mein Traum wäre, dass unsere drei großen Partner: Das Land Baden-Württemberg, der SWR und die Medien- und Filmgesellschaft zusammen mit der „Rockstiftung“ einen mutigen Schritt wagen und

die vielen erfolgreichen Einzelbausteine in einer noch zu gründenden Pop-Akademie zusammenfassen, die keine Konkurrenz zur Musikhochschule, jedoch eine sinnvolle Alternative dazu darstellen soll. Dabei ist an eine Einrichtung gedacht, in der Künstler, Musiker, Texter, Komponisten, – aber auch Manager, Promoter, Webdesigner und Produzenten – eine fachlich fundierte Ausbildung erhalten, die bis zu einer Art Bachelor-Abschluss führen könnte.

Mit der Popakademie böte sich für das Land eine außergewöhnliche Chance, den Medienstandort zu stärken und Baden-Württemberg einmal mehr als das sprichwörtliche „Musterländle“ zu präsentieren. Mit der Nähe zur Filmakademie in Ludwigsburg, die sich inzwischen einen weltweit ausgesprochen guten Ruf geschaffen hat, wäre die Region Stuttgart ein idealer Standort für diese Popakademie. Eines kann ich Ihnen versichern, meine Damen und Herren, wenn wir in Sachen Popakademie zu spät reagieren, werden wir in naher Zukunft neidvoll nach Berlin, Köln oder Hamburg blicken!

Ich bedanke mich für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend mit interessanten Gesprächen.

Vielen Dank

Preisträger 1999: Dr. Wieland Backes, Moderator SWR-Nachtcafé

Dietz-Werner Steck
alias Tatort-Kommissar
Ernst Bienze

Laudatio

Wenn man zum Laudator erkoren wird, sollte man sich als Schwabe schon seine Gedanken machen. Haben Sie Dich gewählt, weil der Rommel und der Jens grad net frei waren – oder weil man einem angelernten Kommissar eine besonders exakte Beschreibung der zu lobenden Zielperson zutraut?

Also versuchen wir es mit einem Steckbrief. Über die zur Glorifizierung vorgeladene Person liegt mir folgende Beschreibung vor:



- Alter:** Seit zwei Jahren ein echter Fuffziger – Falsche soll's ja in dem Gewerbe auch geben.
- Größe:** Unbestritten – Länge knapp unter 1,80 m.
- Figur:** Macht er regelmäßig eine gute nicht nur vor der Kamera.
- Sternzeichen:** Jungfrau
- Augen:** Hellwach
- Haare:** Nur zum Teil auf der Flucht
- Erscheinen:** Meist freitags zu später Stunde als Cafehaus-Herr auf dem Bildschirm – neuerdings auch schon früher auf den Spuren verblichener Prominenz.
- Besonderheit:** Trotz alpenländischer Herkunft überzeugter schwäbischer Demokrat mit allen Nesenbachwassern gewaschen. Stuttgart-zentriert.
- Warnung:** Die Zielperson ist mit regem Witz ausgerüstet und meist mit spitzer Zunge bewaffnet. Die schwäbische Bezeichnung der Ausrüstung ist „Schwertgosch“.

Für das Festmachen dieser Person in der Region Stuttgart wurde ein Preis ausgesetzt, der heute erstmals verliehen werden soll.

Dabei hat er sich – was seine Fernseharbeit angeht – schon früh in der Region und um die Region verdient gemacht. Ich erinnere mich an eine Sendung vor mehr als zwanzig Jahren mit dem schönen und treffenden Titel „Hocketse“. Bei jener Fernseh-Hocketse bemühte sich der stoppelhaarige Musterschwabe Emil Obermann, dem Stuttgarter OB Rommel gegen seine Schultes-Kollegen aus der unmittelbaren Nachbarschaft Beistand zu leisten. Das Thema hieß: „Wenn es den reichen Nachbarn nicht gefällt“. Der Titel lässt erkennen, dass damals die großen Gewerbesteuerzahler noch keinen Anlass sahen, sich über fiskalische Standortnachteile zu beklagen.

Warum ich das Alles hier erzähle? Zu dem Team, das in seiner Sendung schon deutlich vom Regio-Gedanken beflügelt war, gehörte ein junger engagierter Doktorand. Der Studiosus der Geographie und Chemie promovierte später über das Thema Planung und Lebensbedingungen in Ballungsräumen.

Was mir damals schon den jungen Autor so sympathisch machte war nicht der Umstand, dass ich mit einem seiner Brüder die Stuttgarter Schauspielschule besucht hatte. Nein – was mich für den Fernsehjournalisten vor allem eingenommen hat, war seine Art, Stellung zu beziehen ohne engstirnig oder fundamentalistisch den Präzeptor Schwabens zu spielen.

Das klassisch schwäbische „sowohl als auch“ hat er zudem als Leiter der Abendschau praktiziert. Zum redaktionellen Konzept gehörte sowohl das „Ärgernis der Woche“ als auch die „Blume des Monats“. Zum einen konsequenter Einsatz gegen bürokratisches Unrecht oder Machtmissbrauch, zum anderen amüsante Feuilletons über meist unbekannte Schönheiten aus Feld und Flur.

Ein weiterer Aktivposten in meiner Backes-Bilanz: Er hat nie das Recht des Zuschauers auf Unterhaltung und Entspannung bestritten. Allerdings auf Unterhaltung von der Sorte, über die man sich am Tag danach noch ohne Schamanwandlungen unterhalten kann. In diesem Sinne verlegte er unter anderem mit „Gemischten Gefühlen“ seine „Werkstatt“ auf „Die Couch“.

Es war wohl auch zwangsläufig, dass die Verbindung zwischen Wieland Backes und Mathias Richling nicht nur auf beruflichen Kontakt beschränkt blieb. Selbst wenn es – wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß – aus dem Fernsehausschuss des Rundfunkrats immer wieder Attacken auf den bitterwitzigen Kabarettisten gab, Wieland Backes hielt – zum Glück unterstützt von kunstsinnigen Rundfunkräten – dem Spötter die Treue. Richlings Karriere begann in der Abendschau.

A propos Abendschau. Für den heutigen Preisträger war sie zum einen Sprosse auf der Karriere-Leiter zum anderen vielleicht aber auch ein Bremsklotz für das Abheben in die Spitzenposition des SWR-Unterhaltungschefs. Seine Interpretation des Begriffs Regional-Programm und sein Engagement für Prioritäten der Landes-

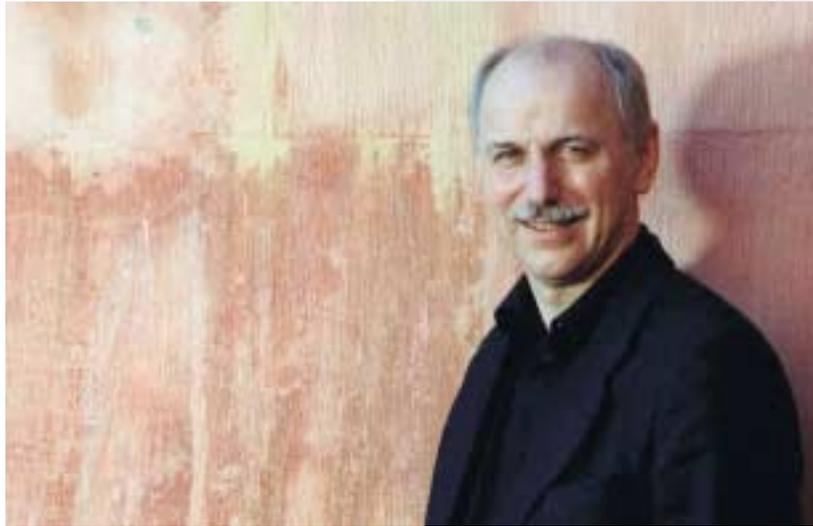
hauptstadt bei der schwierigen Kooperation mit dem damaligen Südwestfunk haben jedoch nicht dafür gesorgt, dass sich im Seitental der Oos ein Wieland-Backes-Fan-Club zusammengeschlossen hat. Sein Image, ein in der Wolle verfärbter Stuttgart-Verfechter zu sein, hat er zudem in der Diskussion um den Landessender und den Einsatz für den Medienstandort Stuttgart kräftig und mutig aufpoliert.

Als dann doch die Banner des SWR eingezogen wurden, und böse Zungen das Kürzel der fusionierten Anstalt mit „SWR = Stuttgart wird reduziert“ übersetzten, da drohte dem Leiter der Abteilung „Informative Unterhaltung“ Unge-mach. Weil die TV-Unterhaltung in Baden-Baden konzentriert wurde, sollte auch Wieland Backes umgesiedelt werden. Die Sendungsverlagerung konnte – wiederum ein Verdienst für die Region – abgewendet werden.

Ich wünsche mir, dass der Preis von heute ein zusätzliches Gewicht wird, das die Waagschale der Entscheidung über den Standort des Mediums Backes zugunsten von Stuttgart beschwert.

Aber, bevor ich mich zu weiteren Antworten auf die Baden-Frage verirre – will ich mich an die Grundregeln aller Beredsamkeit halten: Das Wichtige sagen – und aufhören. Wichtig ist mir noch, dem Preisträger zu gratulieren, die Jury zu beglückwünschen und weiterhin auf die freundschaftliche Verbindung zu Wieland Backes zu vertrauen.

Ich danke Ihnen.



Dr. Wieland Backes
Moderator SWR-Nachtcfé

Erwiderung

Sigmund Freud hat festgestellt: „Die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht vorgesehen.“ Es hat mich – offen zugegeben – ganz un-freudianisch glücklich gemacht, als mich Herr Schmid vom Forum Region Stuttgart vor einigen Wochen anrief, um mir die überraschende, frohe Botschaft zu verkünden. Ich bekenne, ich lebe gern in dieser Region – und jetzt noch deutlich lieber.

Am Anfang der „Initiative Medienregion Stuttgart“ stand eine Einladung der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der

Region. Die Fusion SDR/SWF stand vor der Tür und die alte Badenfrage, ein Lieblings-ladenhüter der Landespolitik, feierte fröhliche Urständ. Gerüchte über beginnenden Barrikadenbau an der Autobahn kurz vor Pforzheim entpuppten sich allerdings als unhaltbar. Wir sahen stets die Chancen der Fusion, waren eindeutige Befürworter, aber wir wollten die Chancen nutzen, für diesen Medienstandort und weit über den neuen Sender hinaus.

Die renommierte Filmakademie in Ludwigsburg, die jetzt ihr erstes großes Festival ausrichten wird, das Medien- und Filmzentrum in der Reinhardskaserne, die erfolgreiche Medien- und Filmgesellschaft mit ihrer bundesweit anerkannten Filmförderung, all das sind wahrlich keine Erfindungen der Medieninitiative, aber ich denke, mit unserer flankierenden Hilfe konnte ein Klima geschaffen werden, das die Szene zusammen und die Region voranbringt. Information, Impulse, Kontakte: Der anatomische Befund lautet: Die Szene lebt.

Der SWR ist jetzt ein richtig Großer in der Senderfamilie ARD. Es ist vielleicht verwunderlich, aber es stimmt: Die anderen nehmen uns jetzt richtig ernst. Daraus könnte man eigentlich etwas machen. Ich hoffe sehr, dass auch die Kreativen in der Region bald mehr davon spüren. Die Medienregion braucht die Schubkraft des SWR und der SWR braucht die Region.

Auf Einladung von Helga Breuning und der von ihr geleiteten Breuning-Stiftung konnte sich ein Gesprächskreis etablieren, der mit bürgerschaftlichem Engagement das Image von Stuttgart befördern möchte. Daraus entwickelten



sich vielfältige Impulse in Richtung Neugestaltung des Bosch-Areals, in Sachen Literatur- und Medienhaus und in Fragen der wirtschaftlichen Zukunft der Region. Helga Breuning gibt dafür weit mehr als Ihren guten Namen – auch dafür ist heute die Gelegenheit öffentlich Dank zu sagen.

Im Forum Region Stuttgart, in der Kultur-Region, im FrauenRatschlag arbeiten wie in der Medieninitiative heute bereits viele Menschen konstruktiv und unentgeltlich zusammen und werden damit zu aktiven Mitgestaltern des Biotops namens Heimat. Die Region und nicht zuletzt auch Stuttgart selbst besitzt eine kulturelle Potenz, die noch immer viel zu klein gehandelt wird. Was in allen 3 Sparten des Staatstheaters geschieht, was die Ludwigsburger Schloßfestspiele, die Bachakademie und das Theaterhaus zeigen und hören lassen, das gehört zum Besten was die Nation in dieser Richtung zu bieten hat.

Hochwichtige Diskussionen führt man in diesem Gau gerne über so wegweisende Projekte wie die „Fildermesse“ und „Stuttgart 21“. Auch ich will die außerordent-

liche Wichtigkeit dieser Unternehmungen nicht in Frage stellen, so wenig wie ich die Zweifel daran zerstreuen möchte. Allerdings bitte ich nicht zu vergessen, was Stadt und Region ebenfalls dringend nötig haben: Einen deutlichen Zugewinn an Charisma. Dieser Landstrich hat die Ressourcen für einen ausgeprägten kulturellen Charme. Auch das ist heute Standortqualität. Daraus ließe sich weit mehr machen, sofern man nicht nur von der Schönen redet und das Biest still subventioniert.

Zum kulturellen Charme gehört auch eine qualitätsvolle Medienentwicklung. In den Olymp der ganz bedeutenden Medienstandorte werden wir vermutlich nicht mehr aufrücken. Aber Lieferanten feiner Ware sind wir heute schon. Und wenn wir unsere Standortqualitäten richtig nutzen wollen, dann brauchen wir vor allem eines, eine regionale Medienpolitik aus einem Guss.

Wenn wir etwas bewegen wollen, das sagt die Erfahrung der letzten Zeit, dann ist die Region eine allererste Adresse. Die



kurze Geschichte des Verbands Region Stuttgart zeigt uns: Auch bescheidenste Kompetenzen schützen gelegentlich nicht vor Erfolg.

Hier sind die richtigen Leute am Werk. Ich wünsche Ihnen die Kraft und die Ausdauer, die man braucht beim Bohren harter Eichenbretter und beim Abschneiden angegrauter Verwaltungsstöcke.

Wenn ich von drei Kleinkindjahren absehe, dann habe ich mein bisheriges Leben in dieser Region verbracht, habe mich von den Rändern im Rems-Murr-Kreis an das Zentrum herangepircht und deshalb weiß ich aus Erfahrung: Der Mensch lebt heute nicht mehr nur in Heslach oder Häfnerhaslach.

Die tägliche Welt in der wir uns bewegen heißt Region. Und diese Region braucht für eine gute Zukunft ihre Bürgerinnen und Bürger. Schon heute engagieren sich viele. Und nicht wenige tun es, wie gesagt, sogar mit Vergnügen.

Von Kurt Tucholsky stammt der Satz: „Des Menschen Lage ist so, dass er im allgemeinen dankbar sein muss, wenn sein Leben langweilig ist.“ Mein Vorschlag: Wachsen Sie an diesem Punkt über Tucholsky hinaus. Die Droge gegen aufkommende Langeweile heißt „Engagement“.

Ich bin überzeugt, daß dieser neue Preis die Lust an der Region befördern wird, die Region die ja in diesem Gäu auch heute nicht nur Freunde und Förderer besitzt.

Preisträger 2006:
KMD Prof. Dr. Dr. h.c. Helmuth Rilling
*Künstlerischer Leiter
der Internationalen Bachakademie Stuttgart*



*Die Preisverleihung für
KMD Prof. Dr. Dr. h.c. Helmuth Rilling
findet im November 2006 statt.*

Für sein unermüdliches Wirken erhält Prof. Dr. Dr. h.c. Helmuth Rilling, Künstlerischer Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart, den Hans-Peter-Stihl-Preis 2006. Seit Jahrzehnten gilt der künstlerische Leiter der Bachakademie international als musikalischer Botschafter der Region Stuttgart. Zu den herausragenden internationalen Auftritten Rillings zählt das jährlich stattfindende Oregon-Bach-Festival in Eugene, USA, das erstmals 1970 durchgeführt wurde. Seit 1976 verbindet eine enge Freundschaft Rilling und die Gächinger Kantorei mit dem Israel Philharmonic Orchestra Tel Aviv.

Auch vor Ort hat Rilling durch die Begründung des Europäischen Musikfestes ein weltweit viel beachtetes Festival initiiert. Diese Veranstaltungsreihe macht vor allem auch durch ständige innovative Neuerungen auf sich aufmerksam.

Bereits seit 1954 ist Rilling mit der Gächinger Kantorei aktiv. 1965 kam das Bach-Collegium Stuttgart hinzu, die Internationale Bachakademie wurde 1981 gegründet. Das Festivalensemble Stuttgart, in dem bis zu 200 Musikerinnen und Musiker aus aller Welt – zumeist aus 25–30 Staaten – zusammen geführt werden, wurde 2001 von Helmuth Rilling hinzugefügt. Die Künstlerinnen und Künstler sind zwischen 18 und 28 Jahren alt.

Wir danken der Verlagsgruppe cantz, der Dr. Cantz'schen Druckerei sowie der Werbeagentur SpiegelPromote für die Unterstützung bei der Herausgabe dieser Dokumentation.

cantz

SPIEGELPROMOTE
WERBEAGENTUR

Förderkreispartner:

DAIMLERCHRYSLER



LB  BW
Landesbank Baden-Württemberg